“,
aaren.
rs
ren
urdes.
hrigen Pilgerzüge zu
me de Lourdes
August, Abends 6 Uhr,
ch und zurück 4. Sep-
Morgens 7 Uhr;
August, Abends 6 Uhr,
h und zurück 3. Sep-
Abends 6 Uhr.
kunft ertheilt
. J. Schillings,
ß, Glockhammer 7.
ronensaft!
= 1 Ltr. bester
en-Limonade.
Glas = M. 3,—
egen Nachnahme.
äge erbittet!
elm Leske,
Zitronen-Presserei
nichen, Sachsen.
r Bau-
belschreiner
ch in allen in mein
den Arbeiten.
sing, Bildhauer,
Niederstraße 21.
geflügel, Italiener
leger (Sommer- und
erleger), die größten
eft. Riesengänse ꝛc.
ziehen will, verlange
at. u. frco. von
af, Geflügelhof,
in Neckarsteinach.
Käse.
Käse à Ctr. M. 26.—
Käse à Ctr. M. 25.—
se à Centner M. 32.—
chnahme empfiehlt
er, Neunmünster i. H.
stcolli M. 3.60 und
und M. 4.20.
ose
Berliner
ngs-Lotterie
hung am 20.
October)
u haben in der
Grevenbroicher Ztg.
unten
alk
h. Menzen,
ung am Bahnhof.
e, Hornhaut u. Warze
er Zeit durch blos-
ln mit dem rühm-
n allein echten Apo-
'schen Hühneraugen-
cylcollodium) sicher
beseitigt. Carton
in Neuss bei
, Krämerstrasse.
Zähne,
ahnoperationen,
Hunreinigen etc.
Brück,
orwa 31
der Post.)

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau — Expedition: Neuß, Markt 15. — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Kl. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

№ 182 — Montag, 3. August 1891. (Stephanus.) — XVIII. Jahrgang.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

* **Berlin**, 30. Juli.

Ein Sommer des Unglücks! Als ob in allen Elementen der Geist des Verderbens die Oberhand gewonnen hätte! Am entsetzlichsten wüthet er im Bereich der Eisenbahnschienen. Wer hätte gedacht, daß die Schrecken der Mönchensteiner Katastrophe so bald noch übertroffen werden könnten? Aber der Scheiterhaufen auf dem Bahnhofe von Paris, in dem die zerquetschten Vergnügungszügler den Flammen preisgegeben waren, macht einen noch grausigeren Eindruck, als das Wassergrab in den Fluthen der Birs.

Die Bayern, die unter der Last des Eggolsheimer Unglücks sich unbehaglich fühlen, beschuldigen die Norddeutschen der Ueberhebung und rufen uns zu, wir sollten vor der eigenen Thür fegen. Gewiß, die norddeutschen Eisenbahnen haben auch ihr Sünden- und Unglückspäckchen zu tragen. Die schreckliche Zermalmung des Circuszuges bei Kirchlengern steht ja noch in frischer Erinnerung, und die brennenden Wagentrümmer von Paris rufen uns in's Gedächtniß, daß vor einigen Jahren auf dem Bahnhof Wannsee bei Berlin Insassen eines verunglückten Zuges lebendig verbrannt sind. Also wir Norddeutschen haben keine Veranlassung, uns pharisäisch in die Brust zu werfen, sondern müssen uns die Kritik der Freunde und Nachbaren gefallen lassen. Aber wir dürfen auch unsere Meinung äußern über das, was auf anderen Bahnen passirt, damit die Ursachen der Unfälle möglichst klar gestellt und die Nutzanwendungen allseitig gezogen werden.

Das Schweizer Unglück weist auf die Gefährlichkeit der eisernen Brücken und der Verdoppelung der Locomotiven hin. Das Unglück in Bayern mahnt zur Beseitigung der „Granitwürfel“ und zur rechtzeitigen Erneuerung der Schwellen. Und was bisher über den Pariser Fall bekannt geworden ist, bestätigt die alte Lehre, daß die besten Einrichtungen nichts nutzen, wenn man nicht ein erfahrenes, gewissenhaftes, geistig und körperlich kräftiges Beamten-Personal hat. Nebenbei regt der Pariser Fall die Frage wieder an, ob die Gasbeleuchtung in den Eisenbahnwagen nicht zu feuergefährlich ist.

Der Eisenbahnverkehr an den Abenden von Sonn- und Festtagen ist ganz besonders gefährdet wegen des großen Andrangs von Fahrgästen, woraus sich lange und überfüllte Züge und Abweichungen von der planmäßigen Fahrzeit ergeben. Der Dienst an solchen Abenden, namentlich im Vorortsverkehr großer Städte, erfordert also eine außerordentliche Umsicht und Gewissenhaftigkeit seitens aller Beamten. Nun wollen aber die Zugführer, Stationsvorsteher ꝛc. auch mal ihren freien Sonntag haben; es wird also gerade am gefährlichsten Tage am Meisten mit Stellvertretern und Aushilfskräften gearbeitet. Der Zug, der das Pariser Unglück anrichtete, wurde von einem aushelfenden Maschinisten geführt, auch der Heizer war ein Lückenbüßer, und beide Personen werden als wenig erfahren bezeichnet. Der Stationsbeamte in Vincennes soll eine ausgenutzte Kraft sein, die schon längst hätte pensionirt werden müssen. Der Letztere machte nun den groben Fehler, den fraglichen Zug nach Paris zu abdampfen zu lassen, obschon er wußte, daß die nächste Station Saint Mandé noch nicht frei war. Er gab nur dem Zugführer die Mahnung mit, langsam zu fahren. Der Aushilfs-Zugführer fuhr aber fest darauf los und achtete trotz der erhaltenen Warnung nicht einmal auf die Stellung des Einfahrtsignals von St. Mandé. Also eine unglaublich leichtsinnige Mißachtung zweier Signale! Um die Unaufmerksamkeit des Zugführers zu erklären, weist man darauf hin, daß seine Locomotive rückwärts gefahren, so daß er die vorliegende Strecke nicht immer im Auge halten konnte. Im Berliner Vorortsverkehr ist das Rückwärtsfahren von Locomotiven auch an der Tagesordnung; man hat ja dort besondere Locomotiven ohne Tender im Gebrauch, um die zeitraubende Benutzung und die kostspielige Anlage von Drehscheiben zu vermeiden. Aber ein Unglück in Folge des Rückwärtsfahrens ist meines Wissens noch nicht vorgekommen. Auf jeden Fall wird ein verständiger Zugführer bei der Annäherung an einer Station sich nach dem Einfahrtszeichen umsehen. Die Schuld des Pariser Unglücks fällt also auf die betheiligten Personen, und die Bahnverwaltung wird insofern mit getroffen, als sie nicht in genügender Zahl ausgebildete Beamte angestellt hat, so daß sie an einem so kritischen Tage zu unzuverlässigen Aushelfern greifen muß.

Die Entzündung der zertrümmerten Wagen, die zu einem so grausigen Brandopfer führte, ist offenbar dem ausströmenden Beleuchtungsgase zuzuschreiben. Möge man ernstlich prüfen, ob die Gasbehälter beibehalten werden können. Diese Behälter werden bei einem Zusammenstoß in der Regel zertrümmert. Die Entzündung des ausströmenden Gases ist, wie die traurigen Erfahrungen zeigen, sehr leicht herbeigeführt und dann steht bald das trockene Holz der Wagen in hellen Flammen. Nach meiner Ansicht kann man in den Waggons mit den alten Oellampen ganz gut auskommen. Wenn die Reisenden sich des Lesens enthalten, so ist das zugleich ein Vortheil für die Augen, da das Lesen während der Erschütterung des Körpers die Sehnerven übermäßig angreift. Will man durchaus eine Beleuchtung, dann greife man gleich zur elektrischen.

Es ist kein Wunder, wenn die zahlreichen und entsetzlichen Eisenbahnunfälle den Kunden der Eisenbahn einen Schrecken in die Glieder jagen und Mancher das Gefühl hat, als müßte er vor Antritt einer Fahrt sein Testament machen und sich zum Tode vorbereiten. Nun kann es freilich gar nichts schaden, wenn man rechtzeitig sein Testament macht und sich immer auf den Tod vorbereitet hält. Aber sich von der Benutzung der Eisenbahn abhalten zu lassen oder während der Fahrt sich der Angst hinzugeben, wäre unvernünftig. Denn trotz der traurigen Ausnahmefälle, die sich jetzt zufällig häufen, ist die Wahrscheinlichkeit, auf der Eisenbahn zu verunglücken, sehr gering. Meines Wissens ist es noch keiner Versicherungsgesellschaft eingefallen, die Prämie für die Versicherung gegen Reise-Unfälle zu erhöhen. Zu meiner Verwunderung erhebt ein Berliner Blatt, das in der Politik fortschrittlich sein will, den Ruf nach einer rückschrittlichen Bewegung im Eisenbahnbetriebe. Angesichts der Unglücke verlangt es, daß langsamer gefahren, keine Extrazüge eingelegt und keine Herabsetzungen der Fahrpreise eingeführt werden sollen. Auf diesem Wege kann man auch noch zur Wiedereinführung der alten Postkutschen kommen, obschon es Thatsache ist, daß ein größerer Procentsatz von den Kutschreisenden, als von den Bahnreisenden zu Schaden kommt.

Nein, das geht nicht. Die Weltuhr läßt sich nicht rückwärts drehen. Das Heil liegt in dem Kampfe gegen die Unglücksmächte, nicht in dem zaghaften Zurückweichen. Was würde uns die Verlangsamung der Schnellzüge nützen? Die neueren Unglücksfälle haben nicht die Schnellzüge getroffen, die große Entfernungen im Eilschritt durchlaufen, sondern Personenzüge für den Nachbarschaftsverkehr oder Extrazüge. Die Beschleunigung der Fahrt auf offener Strecke ist nicht gefährlich. Die fahrplanmäßigen Schnellzüge beherrschen gewissermaßen den Betrieb; auf sie wird überall die sorgsamste Rücksicht genommen. Dem Blitzzug Berlin-Köln vertraue ich mich noch lieber an, als einem Sonntags-Bummelzug in der Nachbarschaft Berlins. Die Erfahrung zeigt, daß die Eisenbahn den Raum bis zum Betrage von 60 bis 70 Kilometer in der Stunde zu überwinden vermag, und seit wir das wissen, ist diese Schnelligkeit zu einem unabweisbaren Bedürfniß geworden. Ich vermuthe, wir werden in Zukunft noch schnellere Züge haben, und zwar ohne Erhöhung der Gefahr, weil gerade diese „Luxuszüge“ zur Verbesserung des Bahnbaues und zur Vervollkommnung der sachlichen und persönlichen Sicherheitsvorkehrungen drängen. Eine Verminderung der Fahrgeschwindigkeit würde nur dazu führen, daß die Besitzer der Bahnen noch mehr zu sparen suchen und die Beamten lässiger werden, weil man sich sagt, daß es ja nun nicht mehr so genau darauf ankomme.

Die Extrazüge sind freilich gefährlicher, als die fahrplanmäßigen Züge. Aber es ist unmöglich, gänzlich auf Extrazüge zu verzichten. Als in Berlin die Schulferien begannen, waren unbedingt Extrazüge nöthig, um den plötzlichen Andrang der Masse von Sommerfischlern zu bewältigen. Es war nur ein Fehler, daß vom Anhalter Bahnhof drei Extrazüge in sehr kurzen Zwischenräumen hinter einander abgelassen wurden; man hätte wenigstens einige Stunden Zwischenraum lassen sollen. Ferner sollte man darauf sehen, daß die Extrazüge nicht zu lang und zu schwer werden. Wenn ich Eisenbahnminister wäre, würde ich die Anlegung von zwei Locomotiven überhaupt verbieten. Das, was eine kräftige Locomotive schleppen kann, ist für den Bahnkörper schon schwer genug und für die Aufmerksamkeit der Beamten schon umfangreich genug.

Nun sagt man, bei der Verbilligung der Fahrpreise würde der Andrang noch größer und also die Gefahren erhöht. Das ist auch nicht zutreffend. Die vernünftigen Tarifreformer erstreben bekanntlich die Verbilligung des Fernverkehrs im Allgemeinen und des Vorortsverkehrs besonders zu Gunsten der regelmäßigen Verbindung zwischen Wohnsitz und Arbeitsstätte. Auf den Massenverkehr an Festtagen im Umkreis der Städte hat man es nicht abgesehen. Glaubt die Bahnverwaltung eine weitere Steigerung desselben nicht ertragen zu können, so mag sie für die Ausflügler die alten Preise zunächst ruhig bestehen lassen.

Also lernen wollen wir aus den Unglücken, aber nicht uns bange machen lassen. Möge nur das wählende Volk so klug sein, seinen Vertretern die Weisung mitzugeben: Spart an allen Ecken des Staatshaushalts, aber hütet euch vor der gefährlichen Sparsamkeit auf dem Eisenbahn-

---

Hermelin.

Roman

von

Melati von Java.

Aus dem Holländischen.

Uebersetzt von **L. van Heemstede.**

13) (Fortsetzung.)

Zwölftes Capitel.

Der Wagen rollte inzwischen über den glatten Weg, der bergabwärts ging; Conrad lehnte sich in die Ecke zurück, soweit möglich von seiner Frau entfernt. Hermine war bleich wie eine Todte; sie fühlte und hörte nichts, als das ungestüme Pochen ihres Herzens, das selbst das Rollen der Räder übertönte. „Conrad!“ sagte sie endlich mit erstickter Stimme, „Conrad!“ — „Was gibts?“ frug er, ohne sich aus seiner nachlässigen Lage zu erheben. — „Conrad! wirst Du nun endlich Dein räthselhaftes Betragen erklären?“ — „Du bist ja mit mir verheirathet, was willst Du noch mehr?“ — „Mit Dir verheirathet!“ „Hast Du denn nicht gewollt?“ — „Keinen Augenblick, ich kannte Dich nicht!“ — „Und weißt Du denn nicht mehr, wie wir früher zusammen spielten, wie Du krank warst und ich Dir immer vorlas, und ist es nicht aus Anlaß dieser Erinnerungen, daß Du mich zur Ehe gefragt hast?“ — „Ich habe Dich nicht zur Ehe gefragt!“ — „Wer denn?“ — „Nun, natürlich Cor! Cor thut Alles, und Papa sieht ihr nach den Augen. Sie hat eines Tages gesagt: Conrad muß heirathen, ich weiß eine gute Frau für ihn, meine Cousine!“ — „Und hast Du da gleich zugestimmt?“ — „Gott bewahre! Ich wollte noch nicht heirathen, und wenn ich es gewollt hätte, dann würde ich mich doch dafür bedanken, ein Mädchen zu nehmen, das Cor für mich ausgesucht hatte, das, das . . . — aber sie haben mich gezwungen.“

Und laut schluchzend bedeckte er das Gesicht mit beiden Händen. „Wir dürfen hier nichts sein, als Puppen; erst haben sie mir versagt, Officier zu werden, und nun . . . bin ich tief elend,“ jammerte er. — „Und glaubst Du, daß ich es nicht bin?“ frug Hermelin fast unhörbar. Sie schloß die Augen schaudernd; es war ihr, als wenn sie sich auf einem Abhang befand, der schnurstracks in den Abgrund führte, und als wenn ihr nichts mehr übrig blieb, als sich in die tieffinstere ewige Nacht hinabgleiten zu lassen. „Ich kann nicht helfen!“ murrte er. — „Aber warum ließest Du Dich zwingen, Conrad, warum hast Du mich betrogen? Ich vertraute so Deiner Liebe, die aus den Briefen sprach.“ — „Aus welchen Briefen?“ — „Aus Deinen eigenen.“ — „Ich schrieb Dir keine Briefe.“

Es war, als wenn es noch dunkler um sie würde; sie brachte die Hand vor ihre Augen, als wenn sie die fürchterliche Verwüstung ihres jungen Lebens nicht anschauen wollte. „Aber wer schrieb sie denn?“ frug sie bebend. — „Weiß ich es? Sie selbst vielleicht!“ — „Corona! o Gott! es ist unerhört! Aber dann sind wir nicht verheirathet, wir können noch frei werden, Conrad!“ — „Nein, ich habe ja unterzeichnet, wir sind an einander gefesselt für immer.“ — „O Schande, Schande, ewige Schande! Warum gerade mich?“ — „Du bist ihre Cousine! Sie wollte an erster Stelle ihre Familie bevorzugen. All meine Brüder und Schwestern, außer Kitty, sind verheirathet, weil sie es wollte, selbst August, und da war sie erst sechszehn Jahre. Sie hat meine arme Mama ins Grab geärgert, und sie hat auch Kitty fast ermordet, weil diese Portias nahm und nicht den häßlichen Residenten, den sie selbst nicht wollte. Sie ist ein Ungeheuer!“ — „Aber warum bist Du nicht auch fest geblieben?“ — „Weil — — weil — — ich kann es nicht sagen! Ich konnte nicht anders, ich hatte geschworen, daß sie mir keine Frau aufhalsen würden, und nun — o Gott! Ich hasse Dich, wie ich Corona hasse, ich kann nicht anders. Du magst ihr Alles sagen, ich mache mir nichts daraus. Geh' nur und suche Schutz bei ihr oder bei Papa, dann geh' ich und werde Soldat — ich wollte es doch thun, aber Kitty —“ — „Ich weiß nicht, was Kitty und Papa und Corona damit zu thun haben; wir sind Mann und Frau, daran kann nichts geändert werden!“

„Nein, und darum werde ich bei Dir bleiben. Ich habe es in der Kirche versprochen, — aber ich will weiter nichts von Dir wissen. Ich bin reich, Corona gab Dir Diamanten, Du trägst meinen Namen, was willst Du noch mehr?“ — „Solange ich nicht Alles weiß, kann ich Nichts antworten; ich weiß nur eins, wir sind Beide schändlich hintergangen, aber ich habe mir nichts vorzuwerfen Dir gegenüber. Conrad. Ich dachte, daß ich Dir eine gute treue Frau sein dürfte, daß Du es verlangtest; nun ist alles anders geworden, aber um eins bitte ich Dich, laß keinen ahnen, was zwischen uns vorgefallen ist.“ — „Du wirst Corona Alles sagen — meinetwegen! Ich bin verheirathet und Niemand wird in meinem Hause etwas zu befehlen haben; ich werde handeln, wie es mir gut dünkt.“ — „Das ist wenigstens ein Punkt, worin wir übereinstimmen,“ sagte Hermine ruhig und würdevoll.

Er schwieg und blickte hinaus. Sie faltete die Hände und betete: „Guter Gott! verlaß mich nicht! Ich habe Niemanden mehr auf Erden als mich selbst.“ Kein Wort wurde weiter gesprochen, bis sie in Djantong ankamen, einer allerliebsten kleinen Villa, malerisch zwischen hohen Tjamarabäumen in einem reizenden Thal gelegen. Alles war mit Blumen verziert, der Garten glänzte im Sonnenschein, Alles war hier zu einem Paradiese für ein junges liebendes Paar geschaffen, und die beiden jungen Leute traten hier ein mit schmerzlichem Gefühle vielleicht als zwei Gefangene, die in die Zelle treten, die ihnen zum lebenslänglichen Aufenthalt angewiesen. Hermelin ging in das Haus, das überaus geschmackvoll und viel zierlicher eingerichtet war, als man es sonst in Indien findet. Alles was Kunst und Natur bieten, war hier angebracht, Hermine selbst hätte es nicht mehr ihrem eigenen Geschmacke entsprechend aussuchen können, aber gleichzeitig ging sie an allen Dingen vorbei, Alles flößte ihr Widerwillen ein, wie im Traume durchwandelte sie alle Räume. In der hinteren Galerie stand der Tisch gedeckt, eine javanische Frau begrüßte das junge Paar und legte die Schlüssel vor Hermine hin; sie nahm sie mechanisch an und ließ sich auf das Sopha nieder, lustlos vor sich hinstarrend; Conrad ging hin und her, unschlüssig und augenscheinlich verloren.

„Conrad!“ sagte sie schließlich, „wir müssen einen Entschluß fassen, wir sind einmal hier und müssen hier bleiben, aber Niemand braucht zu wissen, was zwischen uns vorgefallen ist. Corona soll nicht ahnen, wie elend sie mich gemacht hat, ich bin zu stolz, um zu klagen. Aber gib der Familie keinen Anlaß mehr, uns zu verspotten; wir brauchen nicht herzlich zu sein in ihrer Gegenwart, doch wir wollen uns auch nicht als Feinde gegenüberstehen.“ — „Ich kann nicht heucheln.“ — „Und ich verlange es! Du bist es mir schuldig, mir, dem armen, betrogenen Mädchen, das auf Deine Liebe rechnete und nichts empfing, als die Versicherung Deines Hasses.“ — Sie mußte ihr Schluchzen gewaltsam unterdrücken. „Erniedrige mich nicht vor den andern, das ist Alles, was ich von Dir verlange. — „Und wirst Du keinem sagen, was hier vorfällt?“ — „Was denkst Du von mir? Alles ist mir heilig, was in diesem Hause vorfällt, und selbst wenn Du mich mißhandeln würdest, werde ich schweigen.“ — „Das werde ich nicht thun.“ — „Und versprichst Du mir, vor den Augen der Welt mich so zu behandeln, wie die anderen Männer, mit Ausnahme von Portias, sich gegenüber ihren Frauen betragen.“ — „Es ist gut!“ — „Ich danke Dir dafür.“

Das Essen wurde aufgetragen, mit Mühe zwangen sie sich einige Bissen hinunter. Das war das erste Mittagsmahl, das Hermelin in ihrem Hause mit ihrem Manne zu sich nahm. Wie ganz anders hatte sie sich das erste Beisammensein geträumt! Sie fühlte sich tief erniedrigt, elend, betrogen, und doch — doch konnte sie ihrem jungen Gemahl nicht zürnen, doch konnte sie ihre Augen nicht von seinem dunklen Lockenkopf abwenden, von seinem Angesicht, das ganz an Kitty erinnerte, von den schwarzen Augen, die jetzt mehr traurig als zornig vor sich hinstarrten, von den Lippen, die sich noch nicht zu einem Lächeln verzogen hatten, wodurch sein Aeußeres aber gewiß ebenso anziehend werden würde, als das seiner Schwester. Wäre sie der Neigung ihres Herzens gefolgt, so hätte sie ihm die Hand entgegengestreckt und ihn gefragt: „Conrad, wozu dient es nur, so böse zu sein? Könntest Du denn nicht den Versuch machen, mich zu lieben?“ Aber ihr Stolz hielt sie zurück, einen Schritt zu thun, der sie jetzt vielleicht noch weiter von ihm entfernen würde. Sie dachte an die unfreundliche Abweisung, die Kitty erfahren hatte, die er doch zu lieben schien. Wenn er sie so zurückstieß, würde sie vielleicht eine Abneigung wider ihn empfinden. Nein, es war besser so! Als das Scheinmahl abgelaufen war, stand sie auf und ging in ihr Zimmer, wo die Bäbu (Kammermädchen) sie erwartete. Hermine, die ziemlich gut malaisch sprach, ließ sich alles von dem Mädchen zeigen. Der Schrank war mit Kleidern für Conrad und einem vollständigen indischen Kleiderstande für sie selbst angefüllt; der Toilettentisch war reichlich versehen; die Stühle und Divans waren mit hellblauem Stoff überzogen. Alles sah eben frisch und duftig aus. Eine erquickende Kühle strömte durch die niedergelassenen Bambusvorhänge und trug einen starken Duft indischer Blüthen, Kananga und Prijar ins Zimmer, die Tjamaras wiegten ihre Fächerkronen und die Sonne streute ihre Goldscheibe auf den mit feinen Matten bedeckten Boden.

Nachdem Hermine sich umgekleidet, entließ sie ihre Dienerin und warf sich mit zusammengepreßten Händen und zuckenden Lippen auf den Divan nieder. Ein Gedanke verfolgte sie, der Gedanke an die arme betrogene Mutter ihres Freundes Thoren, die auch ge-

gebiet! Denn was ihr bei dem Bau des Bahnkörpers und der Brücken sowie an den Beamtenkräften in Löffeln spart, das und noch mehr geht bei dem nächsten Unfall in Scheffeln verloren.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 1. August. Die russisch-französischen Verbrüderungsfeste an der Newa nehmen ungestört ihren Fortgang. Die täglichen Berichte bringen aber kaum etwas Neues außer dem stereotypen „Vive la France“ und „Vive la Russie“, welches immer wieder zu lesen man nachgerade müde wird. Allerdings hat der Zar durch einen „Schweige-Ukas“ seinen Getreuen den Mund gestopft. Auf diese Weise erfährt man natürlich nichts über die wahre Tendenz der französisch-russischen Freundschaftsbezeugungen. Um so mehr kann es begrüßt werden, daß der englische Premierminister Lord Salisbury ganz ungenirt, wahrscheinlich aus Anlaß des Besuches der französischen Flotte im englischen Hafen Portsmouth, eine Erklärung von Stapel gelassen hat, die man als einen Kommentar zur allgemeinen Lage in Europa und zum Flottenbesuche insbesondere betrachten kann. Diese Erklärung ist im Großen und Ganzen klar und sachlich gehalten. Ihr hauptsächlicher Inhalt muß jeden aufrichtigen Friedensfreund sympathisch berühren. Eine Bemerkung besonders dürfte geeignet sein, ängstliche Gemüther zu beruhigen, daß nämlich augenblicklich weniger Schwierigkeiten und eine größere Ruhe auf dem Gebiete der auswärtigen Politik herrsche als jemals früher. Damit sagt Salisbury in sehr deutlicher und zugleich sehr höflicher Weise, daß die „Verbrüderungsfestlichkeiten“ wenig zu bedeuten haben. Ein weiterer oratorischer Schachzug gegen die französisch-russische Demonstration ist die Hervorhebung des Besuchs des französischen Geschwaders in dem englischen Hafen Portsmouth. Indem Lord Salisbury diesen bevorstehenden Besuch als ein „neues, überaus werthvolles Unterpfand für den Frieden und die Freundschaft Frankreichs“ herausstreicht, trägt er dazu bei, der Fahrt nach Kronstadt die Bündnißspitze abzubrechen. Das Lob, welches Lord Salisbury, der Friedensrede des deutschen Kaisers in Guildhall spendet, wird den Pariser Hetzern schwerlich zur besonderen Freude gereichen. Noch weniger aber seine bündige Erklärung: für England seien Verbündete diejenigen, welche die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Vertheilung der Länder und des Friedens wollen. Das ist gerade das, was die deutsche Politik im Verein mit den Bundesgenossen anstrebt, und gerade das Gegentheil von dem, was die französischen Revanchehelden und die russischen Balkaneroberer anstreben. Mit seiner Erklärung bekennt Salisbury, daß England im Nothfalle mit dem Dreibunde geht, da es den status quo gewahrt wissen will. Salisburys Erklärung darf jedenfalls als ein werthvolles und zeitgemäßes Dokument besonders angesichts der französisch-russischen Verbrüderungsfeste betrachtet werden.

* Zur Vermehrung der preußischen Staatslotterie-Loose meldet die ‚Allgemeine Reichs-Corr.‘:

„Die seitens der Regierung auf Anregung der Majoritäts-Parteien des Abgeordnetenhauses ins Auge gefaßte Vermehrung der Loose zur preußischen Classenlotterie — von 190,000 auf 220,000 — ist auf Schwierigkeiten gestoßen, so daß dieselbe voraussichtlich einstweilen noch nicht stattfinden dürfte. Wie wir als zuverlässig mittheilen können, hat die königl. General-Lotterie-Direction die über ganz Preußen vertheilten königl. Lotterie-Einnehmer — über 400 — aufgefordert, diejenige Anzahl von Loosen anzugeben, welche jeder Einnehmer bei einer Vermehrung der Gesammtzahl der Loose über seinen jetzigen Etat glaubt absetzen zu können. Die Zusammenstellung dieser Wahrscheinlichkeitsangaben hat nur ein Mehr von gegen 5000 Loosen ergeben. Wie es scheint, ist nun die Regierung entschlossen, die beabsichtigte Vermehrung ganz fallen zu lassen, hingegen aber durch ein schnelleres Tempo in der Veranstaltung der Ziehungen die Einnahmen aus der Staatslotterie zu vermehren, was ja auch indirekt auf dasselbe hinausläuft.“

Können wir uns schon für eine Vermehrung der Loose nicht begeistern, so für obigen Plan noch weniger. Für den Staatssäckel mögen allerdings beide Wege auf dasselbe Ziel hinauslaufen, für den Säckel des einzelnen Spielers, der um so häufiger sein Loos erneuern muß, aber nicht.

* Der ‚Reichsanzeiger‘ veröffentlicht den Finalabschluß der Reichshauptkasse über die Ergebnisse des Etatsjahres 1890/91. Nach demselben ergibt sich für den Reichshaushalt ein Ueberschuß von 15,148,200 Mark. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, 22,727,156.89 M. mehr, als veranschlagt war, zur Reichskasse geflossen, wovon jedoch 7,578,955 56 M. Mehrausgaben abgehen. Bei dem Reichsheere stellt sich das Gesammtergebniß gegen den Etat um 13,717,000 M. ungünstiger (9,628,000 M. mehr bei den fortdauernden, 2,074,000 M. bei den einmaligen Ausgaben und 555,000 M. Mindereinnahmen). Dies ungünstige Ergebniß wird damit erklärt, daß bei der Geld- und Naturalverpflegung der Truppen, der Bekleidung und Ausrüstung, dem Medizinalwesen, der Verpflegung der Ersatz- und Reservemannschaften ꝛc. erhebliche Mehrbedürfnisse hervorgetreten seien. Die Marineverwaltung weist ebenfalls eine Mehrausgabe, und zwar von 2,354,000 M. auf, das auswärtige Amt eine solche von 726,000 Mark, das Reichsamt des Innern von 166,000 Mark. Im Ressort des Reichsschatz-Amts sind 8,598,000 Mark, zum weitaus größten Theil bei Verzinsung der Anleihe erspart worden; davon werden jedoch vier Millionen für die Einlösung des Aprilzinsscheines, die bis zum Finalabschluß nicht zur Verausgabung gelangen konnten, die Rechnung des laufenden Jahres belasten. Die Zölle haben 82,765,000, die Tabaksteuer 741,000 Mk. mehr eingebracht; die Verbrauchsabgabe von Branntwein ergab 7,149,000 M. weniger, die Stempelabgabe für Werthpapiere ꝛc. 3,952,000 M. mehr. Infolge dessen sind die Ueberweisungen an die Bundesstaaten auf 378,826,000 M. gestiegen, das sind 80,316,000 M. mehr als im Etat vorgesehen. Die Zuckersteuer brachte 9,203,000 M. mehr, die Bausteuer 3,496,000 M., die Wechselstempelsteuer 1,030,000 M. mehr, die Maischbottich- und Branntwein-Materialsteuer 2,315,000 M. weniger. Die Post- und Telegraphen-Verwaltung schloß mit 2,181,000 M., die Reichsdruckerei mit 373,000 die Eisenbahnen mit 1,114,000 M. Mehreinnahmen ab. Die Einnahmen aus dem Bankwesen überstiegen den Etat um 6,075,000 M.

* Im Reichsamt des Innern wird gegenwärtig der Bericht über die (bekanntlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabte) Handwerker-Conferenz ausgearbeitet; dieselbe wird dem Kaiser nach seiner Rückkehr vorgelegt. Der Bericht soll dem Befähigungsnachweis abgeneigt sein.

* Die socialdemokratischen Blätter veröffentlichen wiederum ein Rundschreiben des Generalraths der belgischen Arbeiterpartei, in dem die Einladung zum internationalen Arbeitercongreß in Brüssel erneuert und zugleich über Tagesordnung, Geschäftsordnung, Unterbringung ꝛc. Mittheilung gemacht wird. Etwas Neues enthält das Rundschreiben nicht, auch die Tagesordnung ist bereits bekannt. Die Absicht, den Beginn des Congresses vom 10. auf den 18. August zu verschieben, ist angesichts des lebhaften Einspruchs von englischer Seite wieder aufgegeben worden.

/ Liebknecht hat neulich im ‚Vorw.‘ geschrieben, er werde zerknirscht eingestehen, daß die Spaltung der Socialdemokratie eine vollendete Thatsache sei, wenn ihm nachgewiesen werden könne, daß die Verfasser des Flugblattes einen Theil der socialdemokratischen Partei hinter sich haben. Der Unterzeichner des Flugblattes, Ernst Müller, erbietet sich nun, 100, 500, 1000 oder 3000 Namen von Genossen zu liefern, die hinter dem Flugblatt ständen; der ‚Vorwärts‘ brauche nur zu bestimmen. Der ‚Vorwärts‘ beantwortet dieses Anerbieten mit dem Rufe: Nur heraus! Gleichzeitig macht er eine Anspielung auf die nahe Verwandtschaft zwischen dem ‚Flugblatt‘ und der anarchistischen ‚Autonomie‘. Wir wollen uns in den Streit nicht mischen. Alt oder Jung, uns sind sie beide gleichwerthig.

* Nach den ‚Berl. Pol. Nachr.‘ betrifft die Fortführung der Steuer-Reform die Sonderung der Steuer vom unfundirten und fundirten Einkommen, sowie die Communalsteuer-Reform.

* Ueber die Audienz der Abordnung des Vereins Zonentarif bei dem Eisenbahnminister Thielen verlautet, daß Letzterer erklärte, es sollten Versuche mit dem Zonentarif gemacht werden. Berlin sei als Mittelpunkt des neuen Systems in Aussicht genommen. Zunächst werde an die Eisenbahnen gedacht, welche in ihrer ganzen Linie in das Gebiet des preußischen Eisenbahnnetzes fallen und deren Endpunkt nicht allzuweit von Berlin liege, wie beispielsweise die Berlin-Hamburger und Berlin-Stettiner Bahn.

* **Elbing**, 31. Juli. Prinz Heinrich trifft heute hier ein, um die Schiffsbauwerft Schichau zu besichtigen.

* **Hamburg**, 1. Aug. Die ‚Hamb. Nachr.‘ verzeichnen das Gerücht von einem Ende September stattfindenden Kaiserbesuch in Altona.

* **Dortmund**, 31. Juli. Nach einer Meldung der Dortm. Ztg. ist das Befinden des Landtags-Abgeordneten Berger sehr schlimm, so daß die Niederlegung seines Mandats bevorsteht.

* **Bochum**, 1. Aug. Die ‚Köln. Ztg.‘ meldet: Dem Redacteur Fusangel ist der gewährte Strafaufschub entzogen worden. Derselbe erhielt heute die Aufforderung, die vierwöchentliche Gefängnißstrafe morgen anzutreten. Weshalb?!!! fragen wir!

* **München**, 31. Juli. Die Gemeinde-Vertretung genehmigte den Betrag von 25,000 M. zum festlichen Empfange des Kaisers.

* **Straßburg**, 1. Aug. Ein Besuch des Kaisers im Reichsland steht, nach hier umlaufenden Gerüchten für die zweite Hälfte des August zu erwarten. Man will das namentlich daraus schließen, daß der kaiserliche Statthalter Fürst Hohenlohe, der gegenwärtig auf Urlaub ist, seine Rückkehr bereits auf den 20. August in Aussicht gestellt hat. Man wird sich erinnern, daß der Kaiser bereits in diesem Frühjahr die Reise bestimmt vor hatte, namentlich um sein Schloß Urville bei Metz zu besuchen. Es scheint auch nicht ausgeschlossen, daß die an dem Schloß in Angriff genommenen umfangreichen Erneuerungsarbeiten bis zu dem genannten Zeitpunkt im Wesentlichen beendet sein werden. Die Kaiserreise würde danach in die Zeit zwischen der Rückkehr von der Nordlandfahrt und seiner Reise zu den österreichischen Manövern fallen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 31. Juli. Zur Abschwächung der immer stärker hervortretenden russophilen Tendenzen bei den Jungczechen beabsichtigen die Altczechen eine Begrüßung des Kaisers Franz Joseph durch sämmtliche Bürgermeister Böhmens zu veranlassen. Auch die Deutschen sind zur Theilnahme an diesem Huldigungsact geneigt, falls er nicht mit der Ausstellung in Verbindung gebracht wird und lediglich ein Loyalitätsact bleibt.

X **Pesth**, 1. Aug. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses gilt als sicher.

Frankreich.

F **Paris**, 1. Aug. Dem ‚Temps‘ wird aus Rom gemeldet, daß Msgr. Celli, Sekretär des apostolischen Nuntius in Paris, zum päpstlichen Gesandtschaftssekretär nach Brüssel ernannt worden ist.

England.

* **London**, 1. Aug. Wie der Times aus St. Petersburg gemeldet wird, habe Vice-Admiral Gervais den Entwurf eines Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland nach Kronstadt gebracht und dasselbe mit den Ministern v. Giers, Wannowsky und Tschichatscheff berathen. Diese Drei sollen zunächst den Vertrag unterzeichnen, wodurch für den Kriegsfall das Zusammenwirken zu Wasser und zu Lande gesichert werde. Der Vertrag werde dann später dem Zaren bei günstiger Stimmung zur Unterzeichnung vorgelegt.

* **London**, 31. Juli. Der ‚Standard‘ schreibt, den vereinigten Mächten Frankreich und Rußland würde sich heute ein ganz anderes Europa gegenüberstellen als das von Ludwig XIV. und Napoleon I. niedergeworfene. Deutschland sei stark und stolz und die Verbündeten seien ihrer Würde bewußt. Wir hoffen, daß Frankreich sich nicht hinreißen lassen wird, weil die Zeiten des Niedergangs und der Verzweiflung vorüber sind und es vielleicht einen mächtigeren Bundesgenossen gefunden hat.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 3. August.

* **Ein Gebet um gedeihliche Witterung** ist vom Erzbischöflichen Generalvicariat angeordnet worden. Dasselbe soll bis zum 1. September d. J an den Wochentagen nach der Pfarrmesse nach den vorgeschriebenen Gebeten verrichtet und an drei nacheinanderfolgenden Sonntagen in den Pfarr- sowie Rectorats-Kirchen eine besondere Betstunde vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gut zum selben Zweck gehalten werden.

† **Kirchliche Ernennungen.** Die jüngste Nummer des ‚Kirchl. Anz.‘ für die Erzdiöcese Köln enthält folgende Ernennungen. Dechant Pfarrer J. T. Ph. H. M. Richard zu Eupen zum Ehrenstiftsherrn an der Collegiatkirche zu Aachen; Ph. Ap. H. Schlick, Vicar zu Köln-Nippes, zum Rektor der Minoritenkirche zu Köln; J. J. P. Vogt, Dr. theol. & iur. can., zum Domvicar an der Metropolitankirche zu Köln.

* **Die jüngste Collekte**, welche für die afrikanischen Missionen in den Kirchen des Erzbisthums Köln stattfand, hat die Summe von 30,881 Mark ergeben.

)§(**Neußer Bürger-Schützen-Verein.** Die 2. General-Versammlung des Vereins wurde durch Herrn Schnitzler mit der Mittheilung eröffnet, daß der Vorsitzende, Herr Hub. Hoffmann, zu erscheinen verhindert sei. Nachdem sodann das Neußer Kirmeßlied die Versammelten in die rechte Stimmung versetzt hatte, theilte Herr Schnitzler die traurige Nachricht mit, daß der Flügel-Lieutenant des 14. Grenadierzuges, Herr Weißenbrunn, gestorben sei und Dienstag begraben werde. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erhebung von den Sitzen. Nach Absingung eines von Herrn Bruckmann jr. komponirten und Herrn Schillings gedichteten hübschen Liedes machte Herr Schnitzler den Schützen die freudige Mittheilung, daß die Aufforderung des Neußer Bürger-Schützen-Vereins in der Zeitung auf fruchtbaren Boden gefallen sei. Er hoffe, daß noch recht Viele dieses gute Beispiel nachahmen würden, in Anbetracht der großen Unkosten, die durch die besonders dieses Jahr gut vertretene Musik entständen. Herr Leuchtenberg führte sodann aus, daß die meisten Züge bereits angemeldet seien. Auch 35 Artilleristen würden aktiv am Zuge theilnehmen, ferner sei ein reitendes Geschütz vertreten. Er schloß mit einem Hoch auf das Schützenfest.

Herr Schnitzler betonte, daß das Comité beschlossen habe, daß die Züge aus einem Lieutenant und mindestens 10 Mann bestehen sollten, damit Ordnung und Gleichmäßigkeit im Zuge herrsche. Was die Comité-Ersatzwahl anbetrifft, so schieden aus die Herren Wilhelm Josten jr., Theodor Wiertz und Wilhelm Schmitz, so daß drei Mitglieder neu zu wählen waren. Die vom Comité vorgeschlagenen Herren Max Flemming, Heinrich Sels und Peter Rosellen wurden per Akklamation gewählt. Der vorigjährige Schützenkönig Herr Christian Schellens machte die Mittheilung, daß im nächsten Jahr das Rheinische Bundesschießen zusammen mit dem Schützenfeste hier in Neuß stattfinde. Dasselbe dauere 8 Tage. Jedes Mitglied des Neußer-Bürger-Schützen-Vereins kann sich an dem Schießen, welches dieses Jahr in Crefeld stattfand, betheiligen. Am kommenden Samstage wird die Wahl des Obersten und der Majore vorgenommen werden.

):(**Brodtaxe.** Nach den seitens der Polizeibehörde hierselbst gemäß der Polizeiverordnung vom 15. April d. J. am gestrigen Tage abgestempelten, für die Zeit bis zum 15. Aug. gültigen 83 Schwarzbrodtaxen stellten sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilo, wie folgt bei:

2	Bäckern resp. Verkäufern	zu	1,16	Mk.,
1	" "	"	1,20	"
8	" "	"	1,24	"
72	" "	"	1,28	"

[!] **Taschendiebstahl.** Samstag Vormittag wurde auf dem hiesigen Gemüsemarkte, der bekanntlich Samstags sehr stark frequentirt wird, einer Frau von hier im Gedränge das Portemonnaie mit ca. 6 Mark aus der Tasche gestohlen.

)§(**Verbotenes Fischen.** Am Nordcanal vor dem Zollthore wurden heute Morgen in aller Frühe mehrere Burschen von hier dabei abgefaßt, als sie unberechtigt daselbst die Fischerei ausübten. Eine Anzahl Angelschnüre und sonstige Geräthe wurden ihnen confiscirt.

/ **Entdeckter Diebstahl.** Einer an der Bergheimerstraße wohnenden Familie wurde vor kurzer Zeit ein Frauenmantel aus dem Hause gestohlen. Den angestellten eifrigen Nachforschungen gelang es, die Diebin in einer im hiesigen Gefängnisse seit einigen Tagen in Untersuchungshaft befindlichen Dienstmagd zu ermitteln. Der gestohlene Mantel wurde noch herbeigeschafft.

* **Für Briefmarkensammler.** Die neuen Luxemburgischen Marken sind ziemlich mißlungen und sollen in nächster Zeit durch andere ersetzt werden, ein Grund für Briefmarkensammler, sich in den Besitz von einigen Marken dieser ersten Ausgabe zu setzen, die jedenfalls später sehr gesucht und hoch bezahlt werden.

l **Von der Gilbach**, 31. Juli. Heute wurden wir von sehr schweren Gewittern heimgesucht. Schrecklicher Donner folgte den zahlreichen Blitzen Schlag auf Schlag, Hagel fiel leider auch in reichlicher Menge. Dem ersten Gewitter folgte ein zweites, jedoch ohne Hagel, aber mit mehr Regen, so daß die Gilbach bis ans Ufer gefüllt ward und überzutreten drohte. Die Roggenernte, welche im schönsten Gange ist, mußte leider zeitweilig eingestellt werden. Wegen des vielen Regens hört man jetzt schon Klagen über Fäulniß de Kartoffeln.

+ **Sindorf**, 1. August. Unser hochwürd. Herr Vicar Müngersdorf ist vergangenen Mittwoch Morgens früh im Alter von 60 Jahren gestorben. Die Gemeinde verliert in ihm einen überaus eifrigen Seelenhirten, der es verstanden hat, in den fast 36 Jahren seiner segensreichen Wirkungszeit sich die Liebe und hohe Achtung Aller zu erwerben. Möge er im Frieden ruhen!

*** **Düsseldorfer Chronik**, 2. August. Gestern waren eine Anzahl Zigeuner, Männer, Frauen und Kinder, mit zwei Wagen in unserer Stadt, machten Einkäufe und tauschten Pferde um. Auf dem Markte kauften die Frauen Gemüse, Hühner, Tauben und Enten, zogen sodann zur Marktwaage und ließen sich wiegen. Die Stammesmutter wog 205 Pfund, ihr Herr Gemahl jedoch nur 185 Pfund.

— Es wurde gestern ein Fuhrmann verhaftet, der zum Nachtheile seines Prinzipals 400 Pfund Lumpen und 2 Säcke Knochen unterschlagen hat.

— Der Wahlvorstand für die kirchlichen Wahlen von der Pfarre St. Rochus hat die Wahl von drei Kirchenvorstehern für ungültig erklärt. Es fand sich nämlich ein Wahlzettel mehr in der Urne als Wähler nach der Aufzeichnung in der Liste gewählt hatten. Es war möglich, daß ein Wähler zwei Zettel abgegeben hatte, wahrscheinlicher aber war, daß bei einem Wähler der Vermerk in der Liste unterblieben war. Der Wahlvorstand nahm an, daß ein Wähler zwei Zettel abgegeben habe und diese Zettel hätten die Namen der drei Herren enthalten und auf das Resultat der Wahl Einfluß gehabt. Möglich war, daß die Zettel auch drei andere haben konnten, allein der Wahlvorstand nahm die erste Möglichkeit an und erklärte die Wahl der drei Herren für ungültig. Jetzt ist die Möglichkeit vorhanden, daß drei Herren vom Wahlvorstand, die gern in den Kirchenvorstand wollen, gewählt werden.

* **Xanten**, 30. Juli. Der Bürgermeister sieht sich veranlaßt, folgende Bekanntmachung an die Bürgerschaft zu erlassen: „Anerkanntermaßen sind die Bemühungen des hier anwesenden Herrn Criminal-Commissars und der hiesigen Sicherheitsorgane überaus rege, den oder die Thäter des am 29. Juni verübten geheimnißvollen Mordes zu ermitteln. Um so mehr ist es zu bedauern, daß diese Bemühungen durch Ausschreitungen Einzelner so sehr gestört und behindert werden. Jeder Bürger hat Anspruch auf gesetzlichen Schutz, wenn er auf öffentlicher Straße beschimpft oder an seinem Eigenthum geschädigt wird. Findet das eine oder das andere statt, so hat die Behörde die Pflicht, den Geschädigten beizustehen, ihre Klage entgegenzunehmen, nöthigenfalls Hausuntersuchungen anzustellen und die Uebertreter des Gesetzes zu ermitteln. Hierdurch wird viele Zeit in Anspruch genommen, es werden die Gedanken und Bemühungen der Behörde von der Hauptsache abgelenkt und den Nebensachen zugewandt. Im Interesse der Untersuchung des Mordes kann es daher nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, sich nicht von dem Gefühl zu strafbaren Aeußerungen oder Ausschreitungen hinreißen zu lassen. Abgesehen aber auch hiervon, bedenke ein jeder, welche unangenehme Folgen und selbst ungeahnt harte Strafen ein Verlassen des gesetzlichen Weges für ihn selber haben kann, sogar für andere, welche im Wahne sind, beim Verhör ihre Kenntniß von der Thäterschaft leugnen zu dürfen.“ Diese Bekanntmachung weist hin auf die große Aufregung, die in Xanten und Umgegend herrscht, weil das Gerücht Glauben findet, die Israeliten hätten einen rituellen Mord begangen. Der Glaube daran ist dadurch entstanden, daß die Kindes-

---

liebt hatte und bis zum Staube erniedrigt ward. Aber sie war zu jung, zu kräftig, zu gesund an Leib und Seele, um länger als einen Augenblick an das traurige Dasein und das traurige Ende jener Beklagenswerthen zu denken; sie wollte sich nicht passiv in ihr Loos ergeben, ihre ganze Seele sträubte sich dagegen. Sie wollte etwas haben, um sich daran festzuklammern; ein schwacher Hoffnungsstern sollte ihr leuchten in der dunklen Nacht, dann konnte sie mit den Wogen ringen, dann konnte sie weitergehen und ihren Weg suchen, sie wollte den Trost der Thränen nicht, der das Gemüth erleichtert, sie wollte kein schwaches Kind sein, sie wollte stark bleiben und Niemanden zum Zeugen ihres Elends machen, das war Alles, was sie vorläufig thun konnte.

Und später?

Später! Sie zitterte, aber trat nicht zurück, sie wollte der unheimlichen Zukunft furchtlos entgegenschauen. „Wir sind noch so jung und das Morgen ist so lang. Ich liebe ihn trotz alledem; kann ich ihn nicht lehren, mich zu lieben? Liebten mich die Anderen nicht, selbst wenn ich ihnen herbe Dinge sagte? Ich bin doch nicht abstoßend, kein Kobold wie Iteko! Wenn er mich achten lernt, wird er mich nicht auch mit der Zeit lieb gewinnen, sollten wir nicht noch einstens glücklich sein können?“

Sie stellte sich vor den Spiegel und ließ ihre reiche Lockenfülle über ihre Schultern niederwallen; das indische Morgengewand stand ihr ebenso gut, als der stolzen Corona und sie wußte sich graziös darin zu bewegen. Zum ersten Male betrachtete sich Hermelin mit Wohlgefallen selbst; sie hatte früher immer für ihr Aeußeres Sorge getragen, ohne den übertriebenen Anforderungen der Mode zu genügen, und auch ohne danach zu fragen, was Andere von ihr sagen möchten. Jetzt aber betrachtete sie sich mit dem prüfenden Auge des Kämpfers, der sich zum Streite rüstet; sie ließ ihr blondes Haar in den Sonnenstrahlen glänzen, sie rieb sich die blassen Wangen, um einen rosigen Schimmer darauf hervorzuzaubern, und zwang sich zu einem Lächeln.

„Ich bin die schönste aller Schwiegertöchter“, dachte sie, „aber nein“ — und Scham überzog ihre Wangen; „nicht mit meinen äußeren Gaben will ich prahlen; sie sollen nur das Mittel sein, ihn zu gewinnen. Er muß Achtung bekommen vor meinem Charakter, er muß mein Herz kennen und lieben lernen.“ Und den zierlichen Betstuhl verschmähend, den Coronas Sorge nicht vergessen hatte, kniete sie nieder auf den Boden und flehte aus inbrünstiger Seele: „Laß uns glücklich sein, Vater im Himmel! Es ist ja keine Sünde, daß ich Dich bitte, sein zu dürfen, was meine Pflicht gebietet: eine gute, treue Frau für meinen armen, lieben Conrad!“

(Fortsetzung folgt.)

leiche in einer der Wohnung eines jüdischen Metzgers nahe gelegenen Scheune gefunden ward, keine Blutspuren auf der Erde zu sehen waren, daß die Leiche blutleer war, und wie noch weiter verbreitet wird, die Wunde auf eine im Blutabzapfen geübte Hand schließen läßt. Obwohl die äußerst rege Thätigkeit der anwesenden Geheimpolizisten nicht einen einzigen Anhaltspunct für die Wahrheit dieser Annahme gebracht hat, kauft hier Niemand bei Juden und man will auch den Juden nicht mehr verkaufen.

* **Duisburg**, 1. Aug. Gestern Nachmittag tödtete ein Blitzstrahl den achtzehnjährigen Sohn eines Restaurateurs, als er sich eben zum Schutze gegen den Regen unter einen Baum gestellt hatte.

/ **Bergheim**, 1. August. Wie verlautet, beabsichtigt man zu Ehren des scheidenden Landraths Herrn v. Herwarth hierselbst eine Abschiedsfeier zu veranstalten. Der Zeitpunkt wird noch festgesetzt werden.

* **Aus dem Reg.-Bez. Köln**, 1. August. Laut Beschluß des Bezirks-Ausschusses zu Köln wurde im ganzen Regierungsbezirk die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner ꝛc. auf den 7. September und auf Hasen auf den 15. September festgesetzt.

* **Saarbrücken**, 30. Juli. Bei der 14jährigen Tochter der Ww. Joh. Mathieu aus Dudweiler kam am Montag die Tollwuth zum Ausbruch. Das arme Kind war vor mehreren Wochen auf einem Gange nach Altenwald von einem großen, schwarzen Hunde gebissen worden, von dem freilich niemand wußte, daß er toll gewesen sei. Als bei dem Kinde die Krankheit ausbrach, biß und kratzte es seine 11jährige Schwester, so daß auch diese von der Krankheit befallen wurde. Die beiden Mädchen wurden vorläufig in eine Irrenanstalt nach Merzig überführt.

* **Münster**, 30. Juli. Gestern Morgen ereignete sich in einer hiesigen Schlosserei ein Akt unglaublicher Rohheit. Der Geselle hatte einen glühenden Bolzen zwischen Zangen und auf dem Amboß zu verarbeiten, wobei der Lehrling zuschlagen mußte. Derselbe schlug aber fehl. Hierüber gerieth der Geselle derart in Wuth, daß er das glühende Eisen dem Lehrling mit solcher Macht auf den Fuß warf, daß der Bolzen den Fuß vollständig durchschlug. Nach Aussage des sofort hinzugezogenen Arztes wird der verbrannte Fuß amputirt werden müssen. Der Geselle hat die Flucht ergriffen.

* **Münster**, 31. Juli. Für den 16. August hat der Westfälische Bauern-Verein eine Versammlung nach Vreden einberufen, auf welcher Frhr. v. Schorlemer-Alst sprechen wird.

* **Rinteln**, 31. Juli. Bei einem Gewitter wurden hier von sieben Kühen, welche unter Bäumen Schutz gesucht hatten, fünf vom Blitz erschlagen.

Wettrennen zu Neuß.

⊙ **Neuß**, 2. Aug. Der Himmel lachte zwar nicht in den ersten Tag unseres Rennens hinein, aber er sparte auch seine Thränen; die goldene Mittelstraße, die allzeit das Beste, führte viele Fremde zu unserer Quirinusstadt. So entwickelte sich bald nach 2 Uhr in den Straßen und besonders auf dem Rennfelde ein buntbewegtes Leben. Die erste Tribüne war übervoll besetzt, die zweite wie gewöhnlich schwach, der Damm dagegen wieder gut. Die Rennbahn war vorzüglich, weder zu hart, noch zu nachgiebig. Der Wagenpark hätte stärker besetzt sein können, doch war immerhin eine stattliche Anzahl zum Theil sehr eleganter Equipagen auf der Wiese aufgestellt. Als Preisrichter und Starter fungirten die Herren vom Vorjahre, nämlich in erster Eigenschaft General Lenke, in zweiter Dr. Schneider aus Crefeld.

Um 1/4 4 Uhr nahm das Rennen seinen Beginn. Wir verfolgen die einzelnen der Reihe nach. Die Bedingungen findet der freundliche Leser jedesmal vorgedruckt.

I.
Eröffnungs-Steeple-Chase.

Vereinspreis 1500 M. Hiervon 1200 M. dem ersten, 300 M. dem zweiten Pferde. (Internationales Herren-Reiten.) Für Pferde aller Länder. 40 M. Eins., 20 M. Reugeld. Normalgw. 75 Kilogr.; Hbl. 2½ Kilogr. erlaubt. Für jeden im Hindernißs-Rennen auf öffentl. Bahnen im Jahre 1891 gew. Preis im Werthe von 1500 M. und darüber 1½ Kilogr. mehr, bis 6 Kilogr. acc. Dist. ca. 3000 Meter. Dem dritten Pferde 200 M., dem vierten Pferde 100 M. aus den Eins. und Reugeld vom Verein garantirt, dem fünften Pferde bis 50 M., der event. Rest dem Sieger. Angemeldet waren:

1. Herrn C. Cosack's schwbr. St. „Susanne". Desselben schwbr. H. „Zwirn"; 2. Lt. Graf Hoyffgarten's F.-St. „Marketenderin"; 3. Lt. Bendixen's br. H. „Casual"; 4. Lt. R. Haniel's F.-W. „Floribel"; 5. Rittm. v. Heyden-Linden's br. W. „Orcadian"; 6. Lt. Frhr. v. Kap-Herr's F.-St. „Wild Duck"; Desselben br. St. „Chatelaine"; 7. Lt. Graf Königsmarck's br. W. „Forester"; 8. Lt. v. Schrader's F.-St. „Squegee"; 9. Lt. Rolle's dkbr. St. „Assyria"; 10. Herrn C. G. Schilling's F.-W. „Fire King"; Desselben br. W. „Crown-Prince"; 11. Lt. Frhr. v. Fuchs-Nordhoff's br. W. „Duke of Richmond"; 12. Herrn H. Suermondt's dkbr. W. „Busy Bee"; Desf. F.-St. Lowna"; 13. Herrn B. Iven's schw. St. „La Jave"; 14. Lt. Frhr. v. Diepenbroick-Grüters, br. St. „Violetta"; 15. Graf Reventlow's F.-H. „Rädelsführer"; 16. Lt. Frhr. v. Reitzensteins I dkbr. W. „Anderton". 17. Herrn Klein's schw. St. „Martha".

Von den angemeldeten Pferden erschienen folgende Nummern am Start, nämlich Nr. 1 (Susanne), 4, 5, 12 (Lowna), 13, 15, 17. Die Führung übernahm anfangs Rädelsführer, gab sie aber bald an Orcadian ab, der mit Floribel à tempo den Wall nahm, auch bis zum Gewinnfelde Kopf an Kopf mit diesem verblieb. Kurz vor dem Ziel legte Orcadian vor und ging mit einer halben Länge als Sieger durch's Ziel, während Haniel's Floribel zweiter wurde, Iven's La Jave folgte als dritter. Das Rennen verlief glänzend, ohne Unfall, sämmtliche Hindernisse wurden schlank genommen. Der Totalisator zeigte sofort großen Zuspruch, der Umsatz betrug 6390 M. Gezahlt wurden 10:19, 20:39, 50:99.

II.
Flach-Rennen.

Vereinspreis 1000 M. Für Pferde aller Länder. 30 M. Eins., ganz Reug. Normalgew. 70 Kilogr.; 4j. Pferden 2 Kilogr., 3j. 7 Kilogr., Hbl. außerdem 2 Kilogr. erlaubt. Sieger eines Preises im Werthe von 2000 M. oder mehr in den Jahren 1890 und 1891 ausgeschlossen. Für jeden in den Jahren 1890 und 1891 gewonnenen Preis im Werthe von 1000 M. und darüber 1 Kilogr. mehr, bis 4 Kilogr. accumulativ. Dist. ca. 1800 Meter. Dem zweiten Pferde 250 M. aus den Eins. und Reug, der event. Rest dem Sieger. Angemeldet waren:

1. R. Bonkhoff's F.-St. „La Cuisse"; 2. Herrn A. Rudolf's F.-St. „Riviera"; 3. Lt. Roos's F.-St. „Grille"; 4. Lt. v. Diepenbrügge's schwbr. H. „Pic-du-Ger"; 5. Fh. Lt. v. Fuchs-Nordhoff's F.-H. „Mephistopheles"; 6. Hrn. v. Tepper-Laski's F.-St. „Erfrischung"; 7. Rittm. Frhr. v. Gayl's F.-St. „Pleasantry"; 8. Herrn H. Suermondt's F.-St. „Menagère"; 9. Herrn B. Iven's F.-St. „Analyse"; 10. Graf Reventlow's F.-St. „Rothtraut"; 11. Frhr. Ed. v. Oppenheim's hbr. St. „Tilli".

Im Felde erschienen 6 Pferde und zwar Nr. 2, 3, 4, 6, 8, 10. Vom Start aus führte Pic-du-Ger bis zum Ziele, zuweilen bedrängt von Oppenheim's Tilli und Suermondt's Menagère; Erste wurde Pic-du-Ger mit ½ Länge, zweite Menagère, dritte Tilli. Am Totalisator gab's große Ueberraschung. Umgesetzt wurden 7220 M. Gezahlt wurde 10 : 82, 20 : 165, 50 : 414.

III.
Hammer Steeple-Chase.

Vereinspreis 1300 M. Hiervon 1000 M. dem ersten, 300 M. dem zweiten Pferde. (Internationales Herren-Reiten.) Für Pferde aller Länder. 30 M. Eins., ganz Reug. Gewichte: 3j. 62 Kilogr., 4j. 69 Kilogr., 5j. 70 Kilogr., ältere Pferde 72 Kilogr., Stuten und Wallachen 1½ Kilogr. erlaubt. Für jedes in den Jahren 1890 und 1891 gewonnene Rennen im Werthe von 1500 bis excl. 2000 M. 1 Kilogr., von 2000 M. und darüber 1½ Kilogr. mehr, bis 4 Kilogr. accum. Dist. ca. 2100 Meter. Dem zweiten Pferde 300 M. aus den Eins. und Reug., der event. Rest dem Sieger. Angemeldet waren:

Herrn C. Cosack's F.-H. „Haidesohn"; 2. Herrn B. Bonkhoff's br. H. „Jago"; 3. Herrn A. Rudolf's F.-St. „Riviera"; 4. Lt. Roos's F.-St. „Grille"; 5. Lt. van Diepenbrügge's schwbr. H. „Pic-du-Ger"; 6. Lt. Frhr. v. Nordhoff's br. W. „Duke of Richmond"; Desf. F.-H. „Mephistopheles"; 7. Herrn H. Suermondt's br. St. „Marabou"; 8. Herrn B. Iven's br. W. „Detective"; 9. Graf Reventlow's F.-W. „Urau"; 10. Frhr. v. Oppenheim's Rothsch. St. „Sardoine"; Desselben dkbr. H. „Page";

Es liefen die 5 Pferde Nr. 1, 5, 7, 8, 10 (Page). Vom Ziele aus führten Pic-du-Ger und Page bis zur Gewinnseite. Da aber setzte Suermondt's Marabou ein und gewann das Rennen, während Page als zweiter, Pic-du-Ger als dritter einliefen. Am Totalisator zahlte man bei einem Umsatz von 7960 Mk. 10 : 39, 20 : 78.

V.
Rheinische Steeple-Chase.

Vereinspreis 2500 M. Davon 2000 M. dem ersten, 500 M. dem zweiten Pferde. (Internationales Herrenreiten.) Handicap, 60 M. Eins., 40 M. Reug. jedoch nur 20 M., wenn die Annahme bis 18. Juli nicht erklärt. Für jede nach Veröffentlichung der Gewichte in Summa gewonnene 1000 M. 1 Kilogr. extra. Dist. ca. 4000 Meter. Dem dritten Pferde 300 M., dem vierten Pferde 150 M. aus den Eins. und Reug. vom Verein garantirt, von dem event. Rest bis zu 100 M. dem fünften Pferde, der Rest dem Sieger. Geht nur ein Pferd über die Bahn, so wird der Vereinspreis auf 1000 M. reducirt. (18 Unterschriften, von denen 10 angenommen.) Angemeldet waren:

1. Lt. R. Haniel's F.-W. „Dunkelmann"; 2. Lt. v. Garczinsky's hbr. St. „Silette"; 3. Hauptm. Schmidt's F.-H. „Boston"; 4. Rittm. Frhr. v. Gayl's F.-St. „Pleasantry"; 5. Herrn Schillings's F.-W. „Aramis"; 6. Herrn B. Iven's br. W. „Cabin Boy"; 7. Lt. van Diepenbrügge's schw. H. „Southbank"; 8. Lt. v. Clavé's F.-St. „Fitz"; 9. Lt. Frhr. v. Diepenbroick-Grüter's br. W. „The Earl"; 10. Lt. Frhr. v. Reitzenstein's dkbr. W. „Anderton".

Dies war wohl das interessanteste Rennen, wies das Feld doch 8 Pferde auf. Am Start erschienen Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Vom Start aus führte Clavé seine Fiz sicher durch die lange Bahn (4000 Meter) und ward unumstritten Sieger. Zweiter wurde Iven's Cabin Boy. Dritter Schilling's Aramis. Beim Wassergraben gab's wiederum einen Unfall. Lieutenant v. Garczynski stürzte mit Silette und trug anscheinend schwerere Verletzungen davon. Boston (Reiter Frhr. v. Reitzenstein I) versagte an der Mauer und mußte gleich Anfangs das Rennen aufgeben. Der Totalisator-Umsatz betrug 7500 Mk. Gezahlt wurden 10 : 45, 20 : 91.

Ueberseh'n wir nunmehr den ganzen ersten Renntag, so kommen wir zu dem Resultat, daß er in sich glänzend verlaufen, für die folgenden die besten Aussichten eröffnet. Zwei Unfälle haben wir zu beklagen und zwar sind sie an derselben Stelle vorgekommen; liegt ein Fehler vielleicht in der technischen Anlage, was wir nicht entscheiden können, so wird man ihn gewiß für die Zukunft abstellen. Besonderer Vorliebe erfreute sich der Totalisator, der einen Gesammtumsatz von nahezu 36,000 Mk. aufzuweisen hat. Die Einnahme an Zutrittsgelbern steht dem Vorjahre nicht nach, letzteres dürfte sogar übertroffen sein. Hoffen wir somit für den künftigen Sonntag und Montag das Beste.

Vermischtes.

* Mailand, 30. Juli. In Lemna, einem Dörfchen am Comosee, hat ein Blitz, der in ein Bauernhäuschen schlug, folgenden sonderbaren Weg zurückgelegt, die merkwürdigsten Spuren zurücklassend. Er fuhr durch den Kamin in die Küche, in welcher eine Frau saß mit einem Kätzchen auf dem Schooße. Die Frau wurde betäubt, blieb aber unversehrt. Dagegen war ihr Häubchen, das sie auf dem Kopfe hatte, verkohlt, das Fell des Kätzchens total versengt. Von der Küche ging der Blitz über eine Stiege zurück, entzündete ein Häufchen Stroh, schlug ein Fenster ein und fuhr von dort aus in das gegenüberliegende Hausthor, das geöffnet wurde, zertrümmerte eine Fensterscheibe und verlor sich dann erst.

* Constantinopel, 30. Juli. Aus der Nähe von Rodosto, welches 7 Kilometer von dem Schauplatz des kürzlichen Eisenbahnüberfalles entfernt ist, wird dem „Standard" ein neues Brigantenstückchen berichtet, wahrscheinlich durch den Erfolg des Räuberhauptmanns Anastasios angefeuert, überfiel gestern Abend eine Bande von 7 Pomaken oder muhamedanischen Bulgaren einen griechischen Gutsbesitzer, für dessen Freigabe sie ein Lösegeld von 2000 türkischen Pfund verlangen. Hiernach sieht es nicht aus, als ob die Regierung ernste Schritte zur Unterdrückung des Brigantenunwesens, welches sich unmittelbar vor den Thoren der türkischen Hauptstadt abspielt, zu unternehmen gedächte, und nicht mit Unrecht befinden sich die Bahndirectoren infolge der türkischen Apathie in ständiger Furcht vor einem neuen Eisenbahnüberfall.

* Das dreifache Echo. „Von einem Mann in Ihren Jahren sollte man eigentlich ein solches Betragen, wie Ihnen zur Last gelegt wird, nicht erwarten," redete der Vorsitzende des Schöffengerichts den zweiundfünfzigjährigen Damenschneider P. an, als derselbe sich wegen ruhestörenden Lärms und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatte. Der Angeklagte trug ein höchst selbstbewußtes Wesen zur Schau. „Herr Präsident, eene Frau is so alt, wie sie aussieht, der Mann is so alt, wie er sich fühlt," sagt een bekannter Dichter sehr richtig. Sie sehen, ick habe Schule jenossen und — Vors.: Schweigen Sie gefälligst! Wenn Sie schon so anfangen, werden wir wohl nicht zu Ende kommen. Geben Sie kurze und präzise Antworten. — Angekl.: Det ick Marjarine rede, hat noch Keener behauptet; wer mir kennt, der weeß ooch, det ick Schule jenossen habe. — Vors.: Bestreiten Sie Ihre Schuld? Sie kennen ja den Inhalt der Anklage. — Angekl: Herr Präsident, wat is en Nachtwächter jejen mir? Hat so'n Mann denn wohl Schule? — Vors.: Sie sollen den Mnnd halten und nicht solch ungereimtes Zeug schwatzen. Haben Sie sich in der Nacht zum 19. Mai auf dem Bellealliancepatz befunden? Ja oder nein! — Angekl.: Ja. — Vors.: Wer war in Ihrer Gesellschaft? — Angekl: Kann ick dreiste sagen. Det waren zwee höchst jebildete Damen. — Vors.: Waren Sie betrunken? — Angekl.: Ick habe nischt an ihnen bemerkt, aber det jloobe ick nich, denn sie hatten beede Schule genossen. — Vors.: Nein, ich meinte, ob Sie selbst etwa betrunken waren? — Angekl.: Oh, Herr Präsident, wat denken Sie von mir! Ooch nich in der jeringsten Entfernung. — Vors.: Es genügt, wenn Sie „nein" sagen. Warum erhoben Sie denn ein so fürchterliches Geschrei? — Angekl. Det kann mir natierlich nich wundern, wenn een Wächter von die Schalllehre nischt versteht; da muß Eener schon Schule jenossen haben. Ick bejleitete die Damen durch die Friedrichstraße nach Hause. Als wir an den Bellealliancepatz kommen, frage ick: „Meine Damen, is et Ihnen vielleicht bekannt, det wir hier in Berlin un zwar uf diesen Platz, uf den wir uns befinden, een sehr schönes dreifaches Echo haben?" „Nich möglich," sagten sie un wollten det nich jlooben, indem doch jar keene Berge in der Nähe wären. „So'n richtijet Echo is in meine Oogen eene von die lieblichsten Naturereignisse un jetzt noch ieber'n Rejenbojen, det möchte ick woll mal hören, aber, „Herr P., Sie schweeßen uns wat vor," meente die Andere. An die Ehre wollte ick mir nich jreifen lassen, un um nich als Lügner hinjestellt zu werden, wollte ick ihnen det Echo beweisen: „Wat wünschen Sie for'n Ton?" frage ick. „Ach," meenten sie, „det is einjal, blos 'n rechten langen". „Is jut," sage ick, „bleiben Sie mal hier stehen, ick muß bis an die Siegessäule ran." Ick jehe da denn hin un stelle mir mit det Profil jejen die Säule, so det ick mit det Jesichte nach de Friedrichstraße hinsehe, un halte die Hände so vor den Mund, det die Stimme sich nich bricht, un rufe: „Blücher!" Ja Kuchen, det echote nich, und die Damen, die lachten. Det ärjerte mir denn nu, und ick stelle mir mit det Profil jejen die andere Seite un rufe: „Wellington!" Aber ooch der Ton kam nich, un ick versuche det noch mal un noch fünf- bis sechsmal. Mit eenem Male hat mir eener so bei'n Kragen un fragt mir, ob ick denn janz un jar 'n Triller haben dhäte, det ick so mörderlich schreien dhäte. — Vors.: Nun ja, es war der Wächter, und seine Frage war gewiß berechtigt. — Angekl.: Ick sage, Mann! sage ick, sehen Sie denn nich, det ick mir hier mit die Wissenschaft bemenge? Ach wat, meente er, kommen Sie mit zur Wache. — Vors.: Sie sollen ihn noch einen Schafskopf genannt haben. — Angekl.: Det is 'ne Ohrenverblendung von ihm jewesen, ick hatte „Jakob!" jerufen, det jehörte noch mit zu't Echo, un er hatte „Schafskopp" verstanden. — Vors.: So, so. Nun weiter. Sie sollen sich, anstatt gutwillig zu folgen, auf den Rand des steinernen Bassins gesetzt haben. — Angekl.: Wenn eener eenen Schutz in'n Rücken kriegt, denn soll er det Loofen schon bleiben lassen. — Vors.: Einen Schuß? Was ist denn das wieder für ein Unsinn? — Angekl: Jawohl, aber det war en Hexenschuß. Det is en janz erbärmlichet Jesicht, det is jerade als wenn die Knochen zum Knoten zusammenjedreht würden. — Vors.: Das wird wohl nur eine Ausrede sein, wie Sie überhaupt auf dem Gebiete der Ausreden „Schule genossen" zu haben scheinen. Wo sind denn die beiden Damen geblieben? — Angekl.; Die hatten sich dinne jemacht, als der Wächter kam. — Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß Herr P. in jener Nacht etwas sehr tief ins Glas geguckt hatte. Er kam deshalb mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon, versicherte aber noch vor dem Verlassen des Gerichtssaales, daß er Schule genossen habe.

* Eine Abgeschmacktheit ersten Ranges wird von General Boulanger berichtet. „Ich befand mich," erzählt ein englischer Berichterstatter, „vor einigen Tagen in Ostende und hatte Gelegenheit, dem General in einer ziemlich wichtigen Sache zu schreiben, wäre jedoch durch seinen Patriotismus nahezu um seine Antwort gekommen. Ich wohnte nämlich im Hotel de Prusse, ein Name, welcher dem General so verhaßt ist, daß er ihn nicht ein Mal zu Papier bringen mag. Der Brief, welchen er mir sandte, mußte in Folge dieses Widerwillens die Runde durch alle Hotels machen, ehe er in meine Hände gelangte."

* Ein Buchbinder hatte die Landkarten einer Schule ausgebessert und schrieb dafür folgende Rechnung: „Europa im Norden ausgebessert 1 Mark, Deutschland in der Mitte zusammengeklebt 50 Pfennig, Frankreich geleimt 50 Pfennig, England von neuem aufgezogen 1 Mark."

Land- und Hauswirthschaft.

* Eine nachahmenswerthe Einrichtung besteht in Budapest. Der dortige Thierschutzverein ist schon vor Jahren auf die Idee gekommen, öffentliche Thierschutztafeln aus Blech anfertigen zu lassen. Diese Tafeln, welche bei allen steil aufsteigenden Straßen angebracht sind, empfehlen die geplagten Zugthiere dem Schutze des Publicums und enthalten einen Hinweis, daß jeder das Recht hat, nöthigenfalls die Hilfe des Gesetzes in Anspruch zu nehmen. Sollte sich diese gute Einrichtung nicht auch in Deutschland einführen lassen? Wir bitten die geehrten Zeitungs-Redactionen um Verbreitung der Notiz.

* Feuerlöschmittel für das Haus. Mit Alaun gesättigtes Wasser ist in hohem Grade geeignet, Feuer zu löschen, indem sich der Alaun aus der Lösung auf den brennenden Gegenstand niederschlägt, ihn inkrustiert und dadurch den Zutritt des Sauerstoffs verhindert. Die durch Reclame berühmt gewordenen Flaschen mit Feuerlöschflüssigkeit, welche man in das brennende Feuer zu werfen hat, enthalten gewöhnlich nichts als starkes Alaunwasser, natürlich zwanzigmal so theuer, als wenn man selbst alte Flaschen mit gesättigtem Alaunwasser füllt und für den Fall der Noth zur Hand hält.

* Das Naßfüttern der Pferde ist ein Unsinn, welcher immer noch weit verbreitet ist. Richtig ist nur, daß die Thiere weniger Zeit gebrauchen, um eine nasse Nahrung zu sich zu nehmen, als sie zu einer trockenen gebrauchen. Darin liegt aber gerade der Hauptnachtheil des Naßfütterns. Wenn das Futter trocken gereicht wird, muß es langsam gekaut und im Maul umgewendet werden, um es gehörig mit Speichel zu befeuchten. Nasses Futter kommt aber ohne Speichelmischung in den Magen, die Nahrung ist für jeden Magen unverdaulich, und geht meistens unverdaut mit dem Miste ab. Es ist durch vielfache Versuche festgestellt worden, daß die Pferde von trockenem Futter auch noch weit mehr als von nassem Futter verdauen. Pferde, die naß gefüttert werden, sehen meistens sehr wohl genährt aus, aber sie sind nur durch die übermäßige Wasseraufnahme aufgeschwemmt. Sie schwitzen und ermatten leicht und sind deshalb zu anstrengenden Arbeiten sehr schlecht verwendbar. Auch treten Magenschwäche und Kolik sehr oft als Folge des Naßfütterns ein. Sehr ins Gewicht fällt auch die Futterverschwendung beim Naßfüttern. Alle die Haferkörner, die sich unverdaut in dem Miste finden, haben nicht zur Ernährung und Kräftigung beigetragen. Es kann deshalb nicht dringend genug vor der Anwendung des Naßfütterns gewarnt werden.

Privat-Telegramme der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

H **Berlin**, 1. Aug. Die Befestigung von Helgoland wird 5 Millionen Mark kosten. Vorerst beginnt der Bau einer Mole an der Südwestspitze zum Anlegen von Kriegsschiffen. Die artilleristische Armirung wird ebenfalls fünf Mill. Mark kosten.

H **Berlin**, 1. Aug. Eine Berliner Zuschrift der offiziösen ‚Polit. Corr.' führt gelegentlich des Kronstadter Flottenbesuches aus, daß derselbe weder in Deutschland, noch an anderen Stellen eine Verstimmung hervorrufe. Sollte wirklich ein Bündniß abgeschlossen werden, so habe das für Europa nichts Bedenkliches. Dasselbe bilde vielmehr eine Garantie des Friedens, da Niemand daran denke, die Rußland und Frankreich gemeinsamen Interessen zu beeinträchtigen. Frankreich werde jetzt ohne Beistand Rußlands keinen Krieg beginnen, und Rußland beabsichtige durchaus nicht speziell französische Interessen zu schützen.

Handels-Zeitung.

Das künftige definitive Contingent der Brennereien. Nach den Vorschriften für die Veranlagung der Brennereien zum Contingent wird den Brennerei-Besitzern von den Directivbehörden vorläufig das Ergebniß ihrer unter Zuziehung von Sachverständigen der Brennerei-Berufsgenossenschaft vorgenommenen Einschätzung durch Angabe des Gesammtmaischraums für ein Betriebsjahr und der durch diese Einmaischung zu erzielenden Litermenge reinen Alkohols bekannt gemacht. Viele Brennerei-Besitzer halten diese ihnen mitgetheilte Litermenge für das neue Contingent, welches sie in den drei künftigen Betriebsjahren zu verarbeiten haben. Diese Ansicht ist indeß irrig. Das Contingent wird erst später festgestellt und kann nur eine Quote dieser ermittelten Menge ausmachen. Denn das Reichsschatzamt läßt erst die ihm mitgetheilten Summen und zwar getrennt nach den acht verschiedenen Arten der Brennereibetriebe für jede Classe zu einer Summe zusammenziehen und hieraus für das ganze Reichsgebiet das procentuelle Verhältniß zwischen der in den letztvergangenen drei Betriebsjahren stattgehabten Gesammtproduction von Alkohol überhaupt und der in dem gleichen Zeitraum zu dem niedrigeren Verbrauchsabgabensatze hergestellten bezw. als herge-

stellt in Absatz gebrachten Alkoholmenge auf vier Decimalstellen, und zwar für jede der vorgenannten acht Classen von Brennereien in je einer Verhältnißzahl berechnen. Diese Verhältnißzahlen werden von dem Reichsschatzamt den obersten Landesfinanzbehörden mitgetheilt werden. Welche Quote der den Brennereibesitzern vorläufigmitgetheilten Litermenge das definitive Contingentbilden wird, läßt sich mit Sicherheit noch nicht bestimmen, zumal eine zuverlässige Unterlage hierfür fehlt. Es wird indeß vielfach angenommen, daß nicht unter 70 pCt. der als angemessen erachteten Litermenge als künftiges Contingentsquantum in Ansatz gebracht werden.

* **Kohlenförderung Preußens im ersten Halbjahr 1891.** Nach den im „Reichsanz." veröffentlichten vorläufigen Zahlen sind im ersten Semester 1891 gefördert an Steinkohlen: In den Oberbergamtsbezirken Breslau 10,224,744 Tonnen (im ersten Halbjahr 1890: 9935825 Tonnen), Halle 10311 To. (10366), Klausthal 308927 To. (304787), Dortmund 17813559 To. (17558794), Bonn 4025792 Tonnen (4015629); im ganzen Staat zusammen 32383333 Tonnen (1890: 31825401) durch 245729 Arbeiter (1890: 230105). Die Förderung eines Arbeiters betrug für das erste Halbjahr 1891 131,3 Tonnen, für das erste Halbjahr 1890 138 Tonnen, die Leistung der Arbeiter hat also gegen das Vorjahr um 5½ pCt. abgenommen. Die Braunkohlenförderung betrug im ersten Halbjahr in den Oberbergamtsbezirken Breslau 233538 To. (im ersten Halbjahr 1890: 233314), Halle 7210165 To. (6617019), Klausthal 150839 To. (125698), und Bonn 422129 To. (302499), im ganzen Staat zusammen 8016671 To. (7278530), durch 28528 Arbeiter (1890: 26297). Die Förderung eines Arbeiters betrug für das erste Halbjahr somit 281 To. gegen 272 To. im ersten Halbjahr 1890, ist also um 3,3 pCt. gestiegen.

Fruchtpreise zu Neuß vom 3. August.

Weizen	1. Qu.	22	80
á 100 Kilo	2. „	21	80
Landroggen	1. „	20	—
á 100 Kilo	2. „	19	—
Gerste	Winter-	—	—
á 100 Kilo	Sommer-	—	—
Buchweizen á 100 Kilo		—	—
Hafer (neuer) á 100 Kilo		16	20
Raps 1. Qu.	„ „ „	—	—
Kartoffeln	„ „ „	8	—
„ 2.	„ „ „	—	—
Aveel (Rübsen)	„ „ „	—	—
Heu	á 500 Kilo	36	—
Stroh	„ „ „	22	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß) 63 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß 64 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo
Weizen-Vorschuß 00 á 100 Kilo . . . . . 112 —
Kleie á 50 Kilo . . . . . — —
Rüböl höher Kuchen unverändert. 5 60

Crefeld, 31. Juli. Weizen, schwere Sorte 22,50, mittlere Sorte 21,50, leichte Sorte —,—. Roggen, schwere Sorte 19,00, mittlere Sorte 18,00, leichte Sorte —,—, Gerste, schwere Sorte 18,—, mittlere Sorte 16,—, leichte Sorte —,—. Hafer, schwere Sorte 17,50, mittlere Sorte 16,50, leichte Sorte —,—. Kartoffeln 8,—. Stroh 5,—, Heu 6,—. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,60, Schweinefleisch 0,70, Hammelfleisch 0,60. Speck 0,80, Butter 0,95, (Alles per ½ Kilo.) Eier (60 Stück) 4,50.

Aus der Umgegend von Kempen, 31. Juli. Es notirten: Weizen M. 23,—, Weizenvorschußmehl 33,—, Roggen 22.00—00,00, Hafer 17,00—00,00, Buchweizen 20,—, Futtergerste 17,—, Braugerste 22,—, Baumwollsaatmehl M. 8,20, Erdnußmehl 7,50, Leinmehl 7,90 bis 8,20. Kleien im Kleinhandel M. 5,50, im Großhandel 5,40, Mais 16,—, Heu 1,—, Stroh (Richtstroh) 2,40. Runkelrüben M. —,—, Kartoffeln 3,00—3,50. Käse M. 42, 46 und 54 (gut gefragt). — Fettvieh M. 63,—, Kalbfleisch (Lebendgewicht) 35,—, Schweinefleisch 55,—. — Auf dem Wochenmarkte kostete Butter M. 0,85—0,90, Eier 100 Stück 6,50 bis 7,— M.

Köln, 1. Aug. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler. Weizen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger M 21,50—23,00 B., fremder 23.00—24,50 B. Nov. (Nivellirungsgeschlossen) 21,95 B., 21,86 G. Fest.
Roggen ohne Sack, die 100 Kil. vorrathig hiesiger M 19.50—20,50 B., fremder 22,50—23 50 B., Nov. 20,70 B., 20,65 G. Höher.
Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger 16,00—17,00 B., fremder 16 50—17,75 B.

Köln, 1. Aug (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kilo M. 65— B., Oct. —,— bez., 65,— B., 64,80 G., Mai 65,50 B., 65,— G. Oct. höher.

Köln, 1. Aug. Fruchtmarkt. Notirungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00,00—00,00; Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00; Hafer 15,80—00,00. Zufuhr: — Sack Weizen, — Sack Roggen, — Sack Gerste, 46 Sack Hafer.
Heu M. 6,25—7 25, Stroh 4,75—5,00 die 100 Kil.

Köln, 1. Aug. (Colonialwaaren-Preise.) Kaffee, Java braun Pfg. 140—142, hellbraun 136—139, hochgelb 133—135, gelb 132—133, blank und gut ord. 130—131, ord. 129, gefärbt 114—115; Ceylon ord. —; Plantage 135—146, Santos 105—115 das ½ Kil. Zucker: Raffinade M. 29,50; Stampfmelis 28,00—29,50, Candis weiß 39,00—40,00, braun 38,00—40,00, do. defect 37,—, Farin, weiß 27,—, hellbraun 23,00—23,50 die 50 Kil. Früchte und Gewürze: Korinthen, prima M. 26,00; Rosinen, Eleme 18,00—22,00, Sultanin 30.00—44 00; Mandeln, nackte große süße 114,00, Prinzeß- 123,00; Pfeffer schwarzer 67,00 73,00, weißer Penang 80,00, Singapore 100,00; Piment 56,00 die 50 Kil. Muskatnüsse M. 2.90—3.55.

Berlin, 1. Aug. Weizen per Aug. 220,50, Sept.-Oct. 216.—, Oct.-Nov. 212,50, Nov.-Dec. —,—. Roggen per Aug. 214 25, Sept.-Oct. 206,—, Oct.-Nov. 203,75, Nov.-Dec. 201 50. Hafer per Aug. 166 50, Sept.-Oct 148 75 o. F. 61 40, Aug. 62 30, Sept.-Oct. 62,—, April-Mai 62 60 Spiritus 70er vorr. 51,20, Aug.-Sept. 50 90, Sept.-Oct. 46,—, Oct.-Nov. 45 10, Nov.-Dec. 44,50. Petroleum 23,— Weizenmehl vorr. 0 M. 29 75, 00 32,—. Roggenmehl vorr. 30 —, Aug. 29,40, Sept.-Oct. 28,40.

Posen, 1. Aug. Spiritus vorr. 50er 68,60, 70er do. 48,60. Gekündigt — Liter. Matt.

Stettin, 1. Aug. Fruchtbörse. Weizen Aug. —,—, Sept.-Oct. 212,50 M. Roggen Aug. 212,—, Sept.-Oct. 203,— M. Rüböl Aug. 61,50, Sept.-Oct. 60,50 M. Spiritus 70er 50 80, Aug.-Sept. 49.60, Sept.-Oct. 45,— M. Hafer 165—170 M. Petroleum vorr. 10,80 M.

Breslau, 1. Aug. Spiritus 50er Aug. 68,80, 70er Aug. 48 80, Aug.-Sept. 48,80, Sept.-Oct. 45,— M. Roggen Aug. 220,—, Sept.-Oct. 210,—, Oct.-Nov. —,—. Rüböl Aug 62,50, Sept.-Oct. 62,— M.

Magdeburg, 1. Aug. Zucker. Kornzucker ausschl. 92% M. 18,— ausschl. 88% M. 17,40. Nachproducte ausschl. 75% M. 15,—. Ruhig. Brodraffinade I. M. 28,50. Brodraffinade II. 28,—. Gemahlene Raffinade mit Faß M. 28,25. Gemahlene Melis I. mit Faß M. 26,75. Fest. Rohzucker I. Erzeugniß zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg Aug. 13,50, Sept. 13,40, Oct. 12,67, Nov.-Dec. 12 45. Stetig.

Magdeburg, 31. Juli. Getreide. Landweizen M. 234—236, Weißweizen 000—000, glatter engl. Weizen 230—235, Rauhweizen 000—000, Roggen 220—226, Chevaliergerste 000—000, Landgerste 000—000, Hafer 160—178.

Hamburg, 31. Juli. Productenmarkt ruhig. Weizen ruhig, neuer 240—246. Roggen neuer 232—234, do. Südruss. 172—176. — Rüböl fest 62—. Spiritus fest, per Juli-Aug. 35½, per Aug.-Sept. 35½, per Sept.-Oct. 36—, per Oct.-Nov. 35—. Umsatz 1500. — Petroleum loco 6.40 B. —,— G., per Aug.-Dec. 6 60 B., —,— G.

Hamburg, 1. Aug. Kaffee. Santos Aug. 0,79½ Sept 0,79½, Dec. 0,69, März 0,67¼. Behauptet.

Bremen, 1. Aug Petroleum ruhig; vorr. 6,15 B., Schmalz, Wilcox 35,50, Armour 35,50

Havre, 1. Aug. Kaffee. Santos Sept. F.s. 97,75, Dec. 84,75, März —,—.

Antwerpen, 1. Aug Kaffee. Santos good average Sept. Frs. 99,75 Dec. 85,75, März —,—.

Antwerpen, 1. Aug. Petroleum ruhig. Weiß vorr. frs. 16,¼ bez, 16,¼ B., Aug. —,— bez. —,— B., Sept.-Dez. —,— bez., 16,⅛ B., Jan.-April —.— bez., 16,⅛ B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox frs. 82,½, Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 228/8. Wollumsatz 93 Ballen. Wechsel: Kurz Köln 124,10

Antwerpen, 31. Juli. Getreidemarkt. Weizen fest und lebhaft gefragt; rother amer. Winter ohne Cert f Frs. 21½ —22,50, mit Certif. 22,25, Sept.-Dec. 22,75, Jan.-April 23,75, Plata 21,50—23,00, weißer Bombay 21,25—21,50, Dettri 21,00. Kurachee weißer 20,75, Sept.-Dec. 20,75, rother Sept.-Dec. 20,25, Saidi Sept.-Dec. 21,00 Donau 20,50—22,75. Roggen knapp, sehr fest Gerste und Hafer unverändert. Mais fest; gem. american. 17,00

Antwerpen, 31. Juli. Wolle flau; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Aug. Frs. 5,10, Sept. 5.125. Oct. 5,175, Nov.-Jan. 5,20, Febr. 5,175, März-Juni 5,15. Umsatz 105,000 Kil. (Contract M) Aug. 5,20. — Baumwolle behauptet; amerikanische auf Juli Frs. 51,75, Aug. 52,00, Sept. 52,50; ind. Dollerah auf Juli-Aug. 45,00, Sept. 45,50, desgl. Omrah 44,75 bzw. 45,00. Umsatz 35 B. amer. und 100 B. Surats vorr.

Paris, 1. Aug. Mehl Aug. 59,30, Sept.-Dec. 61.10, Nov.-Febr. 61,40. Weizen Aug. 26 40. Sept.-Dec. 27,—, Nov.-Febr. 27,40. Roggen Aug. 18,20, Sept.-Dec. 18,70, Nov.-Febr. 18,70. Rüböl Aug 74.25, Sept.-Dec. 76,—, Jan.-April 77,25. Spiritus Aug. 42,—, Sept.-Dec. 39,—, Jan.-April 38,75. Weißer Zucker Nr. 3 Aug. 35,87½, Sept. 34,75, Jan.-April 35,—. Rohzucker vorr. 88° 36,25.

Hull, 31. Juli. Leinöl vorr. sh. 19⅜, Aug. 19⅜, Sept.-Dec. 19⅜. Baumwollsaatöl vorr. sh. 18⅝, Aug. 18⅝, Nov.-April 17⅜, rohes 17¼.

Petersburg, 31. Juli. Talg loco 46,—, per August 45,50. Weizen loco 11.70. Roggen loco 10,20. Hafer loco 4,60. Hanf loco 45,—. Leinsaat (9 Pud) loco 13.—.

Newyork, 31. Juli. Baumwolle, middl. 8, in New-Orleans 7⅞, Aug. 7,66, Oct. 7,91 Nov. 8,01, Febr. 8,31. Petroleum rohes 6,00. Terpentinöl 35¼. Mehl 4,35. Rother Winterweizen 99⅛, Aug. 97⅝, Dec. 100¼. Mais Aug. 67¼. Zucker fair ref. Muse. 2.7/8. Kaffee Rio fair 19,—. Schmalz vorr. 6,87, Aug. 6,87, Rohe & Broth 7,15.

Hopfenbericht.

Antwerpen, 31. Juli. Hopfen ruhig; 1890er Aloster vorr. Frs. 65,00—65,00; 1891er Aloster Oct.-Nov. 58,— die 50 Kil.

Bank-Wechsel-Zinsfuß vom 1. Aug.

Amsterdam 3. Berlin 4. Berlin Lomb. 4½, 5. Brüssel 3. Ital. Plätze 6. Kopenhagen 4. Lissabon 4. London 2½. Madrid 4. Paris 3. Petersburg 4½. Schweiz Pl. 5. Wien 4.

Viehmärkte.

Zwolle, 31. Juli. (Wochenviehmarkt.) Zugeführt am Markte: 791 Stück Rindvieh, 165 Kälber, 39 Schafe, 156 junge Schafe und 692 Schweine (in den Ställen etwa 250 Stück Rindvieh und 40 fette Schweine). Preise: kalbende Kühe Mk. 235—492, über acht Wochen kalbende Kühe 210—320, frischmilchende Kühe 220—300, Rindvieh mit 2—4 Zähnen 210—266, Rindvieh mit Kalbzähnen 135—220, Kälber 66—110, 1½jährige Springstiere 160—242, fette Kälber 49—55 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Fettvieh (Kühe und Ochsen) 46—52 die 50 Kil. Schlachtgewicht, fette Schweine 33—35 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Das Geschäft war heute bei Beginn flott, aber am Schluß sehr träge.

Milde Gaben.

Es gingen bei uns ferner ein für
Süchteln ung. 2.— Mk., ung Lüttenglehn 2.— Mk.
Anrath ung. 1.50 Mk.

Todes-Anzeige.

Hierdurch den Schützen-Brüdern die traurige Nachricht, dass unser vielgeliebter

Flügel-Lieutenant, Herr

Gottfr. Weissenbrunn,

nach längerer Krankheit uns durch den Tod entrissen wurde, Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 5¾ Uhr vom Sterbehause, Bergheimerstrasse, aus statt, wozu sämmtliche Schützen einladet

I. A.
des 14. Grenadier-Zuges
Der Lieutenant.

Antreten Dienstag Nachmittag 5 Uhr bei F. Servaes, Zollstrasse.

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 73 und 74 der Reichs-Gewerbe-Ordnung wird für den hiesigen Gemeindebezirk die nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.
Die Bäcker und Verkäufer von ungebeuteltem Schwarz- oder Roggenbrod sind verpflichtet, solches nur in einzelnen Broden, von einem halben oder ganzen Kilogramm oder von dem Mehrfachen dieser Gewichtsgrößen zu verkaufen.

§ 2.
Während der Verkaufszeit sind in den betreffenden Verkaufslokalen die jedesmaligen Brodpreisen für den Zeitraum vom 1. bis incl. 14. und vom 15. bis ult. des Monats durch einen sichtbaren Anschlag zur Kenntniß des Publikums zu bringen, und ist dieser Anschlag (Brodtaxe) mit dem Amtssiegel der Polizei-Behörde zu versehen.

§ 3.
An der Verkaufsstelle muß während der Verkaufszeit eine Waage mit den erforderlichen Gewichten den Käufern zum Nachwiegen der Brode zur Verfügung stehen.

§ 4.
Die Polizeibehörde behält sich vor, die Preise der Brode von Zeit zu Zeit zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

§ 5.
Ueberschreitungen der Selbsttaxen werden gemäß § 148 ad 8 der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und im Falle des Unvermögens mit Haft bis zu 4 Wochen, Uebertretungen der übrigen Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung aber mit Geldstrafe von 3 bis 9 Mark event. entsprechender Haft geahndet.
Außerdem sind die Polizeibeamten berechtigt, das bei der Revision zu leicht befundene Brod, um es als taxwidrig ausgebacken zu bezeichnen, zu zerschneiden.

§ 6.
Gegenwärtige Verordnung tritt am 1. Mai cr. in Kraft. Durch dieselbe wird die Polizei-Verordnung vom 7. Januar 1887 aufgehoben.
Neuß, den 15. April 1891.
Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Tilmann.

Bekanntmachung.

In Abänderung der diesseitigen Bekanntmachung vom 26. ds. Mts. werden die Dienststunden der Gemeindekassen der Bürgermeisterei Grevenbroich bis zur Rückkehr des Gemeinde-Empfängers Herrn Steingens am 19. September ds. Js. auf die Mittwoch- und Samstag-Nachmittage von 2 bis 5 Uhr festgesetzt.
Grevenbroich, den 30. Juli 1891.
Der Bürgermeister:
Harnisch.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 h und 7 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird hierdurch nach Anhörung und Zustimmung des Gemeinderathes für den Umfang der Bürgermeisterei Garzweiler Folgendes verordnet:
§ 1. Die Besitzer, Pächter, Nutznießer oder Verwalter von Grundstücken, auf welchen sich „Hederich" (Raphanus, Raphanistrum) findet, sind verpflichtet, diese Pflanzen vor der Blüthe zu vertilgen.
§ 2. Uebertretungen dieser Vorschrift wird mit einer Geldstrafe bis 9 Mark event. entsprechender Haft geahndet.
Gegenwärtige Verordnung tritt nach ortsüblicher Bekanntmachung, durch Aushang am Gemeindehause, durch Ausschellen und durch Einrückung in das Grevenbroicher Kreisblatt am 15. August dieses Jahres in Kraft.
Garzweiler, den 15. Juli 1891.
Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Greverath.

2. Etage Canalstraße per sofort zu vermiethen. Die Exp. sagt wo.

Männer-Sodalität.

Die verehrlichen Mitglieder, sowie alle Diejenigen, welche in die Bruderschaft aufgenommen zu werden wünschen, werden hiermit zu der am **Dienstag den 4. Aug.** im Saale der Gesellschaft „Constantia" **Abends um 8 Uhr** stattfindenden Versammlung freundl. eingeladen.
Der Vorstand.

Neusser Bürger-Schützen-Verein.

Die **Umzäunung des Festplatzes** auf der Wiese, der **Aufbau des Schützenzeltes** und die **Errichtung einer Schießhalle** 2c. zum **Preisscheibenschießen**, sowie die **Lieferung** und der **Ausschank von Wein** und **Bier** 2c. daselbst, sollen im Wege der **schriftlichen Submission** vergeben werden.
Offerten, mit den betr. Aufschriften versehen, sind bis **Mittwoch den 5. cr., Abends 7 Uhr**, bei unserm **2. Vorsitzenden**, dem Herrn **Wilh. Schnitzler**, einzureichen, bei welchem auch vorher die Bedingungen 2c. eingesehen werden können.
Das Comité.

Jährlich 25 große Gewinn-Ziehungen,
deutsch gestempelte Staats-Loose.
Jeder gewinnt!
Nächste Ziehung 1. August 1891
Nur Geldgewinne!
Haupttreffer appr. in Frcs. 3 × 600,000, 10 × 300,000, 2 × 200,000, 160,000, 150,000, 100,000, 60,000, 50,000, 45,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 2c.
Monatl. Einz. Mk. 3. Porto 30 Pfg. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gefl. Aufträge umgehend erbeten.
Bank-Commission F. Stroetzel in Konstanz.

Germania-Bad

Kuranstalt nach Methode Kneipp.
Betzdorf a. d. Sieg.

Aufnahme von Kranken jeder Art, mit Ausschluß von Geisteskranken und mit ansteckenden Krankheiten Behafteten. Außerhalb der Anstalt den verschiedensten Ansprüchen entsprechende Unterkunft. — Prospecte gratis. — Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet.
Dr. Gutenauer, prakt. Arzt.

Provincial-Herbstsaaten- und Obst-Märkte des Rheinischen Bauern-Vereins.

(33,000 Mitglieder.)

Der Provincial-Herbstsaaten-Markt

findet statt von **Mittwoch den 2. bis einschließlich Montag den 7. September d. J.** im **Fränkischen Hofe** zu Köln. Er soll, wie bisher, alle Arten und Sorten von Wintersaat, Getreide-Reinigungs-Maschinen und Getreide-Qualitätsprüfer umfassen.

Der Provincial-Obst-Markt,

in Verbindung mit einem **Markt für Speisekartoffeln und Erzeugnissen der Molkerei**, wird von **Samstag den 10. bis Montag den 12. October** einschließlich ebendaselbst abgehalten. An letztgenannten drei Tagen sollen zu bestimmten Stunden die bewährtesten Hand-Milchschleudern (Centrifugen-Systeme) vorgeführt werden. Jede Auskunft ertheilt und Anmeldebogen versendet vom 20. Juli ab der Geschäftsführer des Markt-Ausschusses, **Dr. Emil Kalender, Köln-Lindenthal.**

Das zu Büderich auf der Niederdonk gelegene Ackergut **Mönkshof**, circa 2 Morgen groß, ist aus der Hand zu kaufen. Auch können noch 20 Morgen **Pachtland** mit übernommen werden.
Näheres beim Eigenthümer
Johann Gather.

2 erfahrene
Bauschreiner-Gehülfen
finden dauernde Arbeit bei
Fr. Jugmanns, Willich.

3 ordentl. j. Leute f. zum Zusammenwohnen eingerichtet, **3 möblirte Zimmer** mit Pension, mögl. nahe der Bahn. Offert. postlagernd A. B. 16.

Seit Jahren fast überall eingeführte — Weltruf besitzende — englische „GIRAFFE" Fahrräder
TRADE MARK als: **Mikado, Devil, Judge, Empress, Volunteer** etc.
Liefert, wo nicht vertreten, direct gegen hohen Rabatt auf Original-Preise und unter Garantie das
REGISTERED **Central-Depôt in Hamburg, Theerhof 9-11.**
Neues 1891er Preisliste gegen 10 Pfg. Porto-Marke.

Flaschenbier-Händler
und Leute, welche ein solches Geschäft anfangen wollen, können von einer langjährig bestehenden Brauerei geeignete Unterstützung erhalten. Offerten bez. K. Y. 719 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.** in **Köln** zu senden.

Loose
der Berliner Ausstellungs-Lotterie
(Zweite Ziehung am 20. bis 23. October)
à 1 Mark zu haben in der Exp. der Neuss-Grevenbroicher Ztg.

Wer Nutzgeflügel, Italiener Eierleger (Sommer- und Winterleger), die größten u. best. Riesengänse 2c. gut u. billig beziehen will, verlange Preisbuch grat. u. frco. von
Jul. Graf, Geflügelhof,
Villa Neubold in Neckarsteinach.

Marienburger Equipagen- u. Pferde-Verloosung
(Ziehung am 16. Sept.)
Loose à 1 Mark sind zu haben in der
Exp. der Neuss-Grevenbroicher Ztg.

375,000 Mark
zu 3½—4½ % zur Hyp. auszuthun. Anträge mit Ret.-Marke zu richten an **A. Mack**, Köln, Voigteistr. 15.

Robert Bluhm,
Gerichtsvollzieher,
Neuss, Capitelstrasse 12.

Artillerie-Corps.
Die Mannschaften der **berittenen Batterie** werden behufs einer **Besprechung** auf heute Abend 9 Uhr beim Geschützführer Herrn Carl Kleinnießen freundlichst eingeladen.
Der prov. Wachtmeister.

Heute Abend 8 Uhr:
Freies
Preiskegeln,
wozu freundlichst einladet
Theodor Sticker.



Gesucht.
Tüchtige Stundenfrau.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Frisch gebrannten
Kalk
empfiehlt **Math. Menzen,**
Kohlenhandlung am Bahnhof.

Ein angekörter
Zuchtstier

steht bei mir zum Decken bereit.
Jacob Berger, Neußerfurth.

Eine Grube festen **Dünger unentgeldlich** abzuholen.
Oberstraße 128 am Markt.



Kahlkopf: O, dieses glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich stets in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei dem häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetisches Office, Berlin, Bernburgerstr. 6, zum Preise von 1 Mk.
oder in Neuss bei
Herrn **J. Mohren**, Drogerie,
„ **Jac. Breuer**, Krämerstr.

Anonymus!
Leider keine Hoffnung mehr! Nie Hoffnung gehabt! Der Bevorzugte.
NB. Bleib' bei Deinem Leisten!

Künstliche Zähne
Plomben, Operationen
F. Reich, Erfurt.
